

Wiesbadener Tagblatt.

51. Jahrgang.
erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

19,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Petitzeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Kleinanzeigen die Petitzeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für auswärtig 1 Mk.

Anzeigen-Aufnahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur nächsten erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 351.

Verlags-Veranstalter No. 2953.

Freitag, den 31. Juli.

Redaktions-Veranstalter No. 52.

1903.

Morgen-Ausgabe.

Für August und September

auf das

„Wiesbadener Tagblatt“

zu abonnieren, findet sich Gelegenheit

im Verlag Langgasse 27,

bei den Ausgabestellen,

den Zweig-Expeditionen

der Nachbarrorte,

und bei sämtlichen deutschen Reichspostanstalten.

Der gerichtliche Eid.

„Eure Rede sei ja, ja, nein, nein, was darüber ist, das ist vom Ubel“, meinte Jesus. Trotzdem hat sich der Eid im Rechtsleben sämtlicher christlicher Völker ebenso fest eingebürgert, wie er seit eingebürgert war in dem Rechtsleben der alten Kulturvölker. Die Kirche, als Hüterin des Evangeliums, hat sich zwar öfter entschieden gegen den Eid ausgesprochen, deshalb, weil der Eid der Voraussetzung unbedingter und allgemeiner Verpflichtung zur Wahrheitsausgabe widerspreche und weil man Gott nicht mit jeder menschlichen Pappalie in Verbindung bringen solle, dann aber hat sie sich dem gerichtlichen Eid gegenüber zum mindesten passiv verhalten, weil sie sich der Einsicht nicht verschließen konnte, daß in einer Zeit, wo die weitaus größte Mehrheit auch der auf den Namen Christi Getauften weniger durch Gründe der Moral, als durch Gründe der Religion, durch den Glauben an einen über den Sternen wohnenden, allwissenden und alle Geheimnisse des menschlichen Herzens durchschauenden Gott zur Wahrhaftigkeit angehalten werden konnte, der Eid als Mittel zur Erforschung der Wahrheit nicht zu entbehren sei. Es war das praktische Bedürfnis, welches die Synoden und Bischöfe veranlaßte, sich mehrmals entschieden für die Erlaubtheit des Eides auszusprechen. Die Verteidiger des Eides in Juristenkreisen aber beriefen sich stets in erster Linie auf die historische Entwicklung des Eides, wenn sie für die Beibehaltung der jetzigen Form der Eidesleistung plaidierten. Es kann ja gar keine Frage sein, daß es auch in unserer Zeit noch eine große Anzahl Menschen gibt, die durch die Anrufung Gottes beim Zeugnise in ihrer Wahrheitsliebe bedeutend gestärkt werden, und daß der Eid schon allein durch die Feierlichkeit seiner gegenwärtigen Form einen günstigen Einfluß auf die Erforschung der Wahrheit ausübt. Allein es läßt sich auch nicht verkennen, daß dem Schwurakte, in dem Gott selbst eindringlich als Richter der Unwahrheit angerufen wird, unter Umständen etwas anhaften kann, das einer Geringschätzung Gottes recht

ähnlich sieht. Nur ein einziges Beispiel. Da hat einer ein Paar alte, zerrissene Strümpfe, die einen Nennwert von vielleicht fünf Pfennigen haben, von der Seine weg gestohlen. Damit hat er sich natürlich mit dem Strafgesetzbuch in Widerspruch gesetzt, und der Fall, so wenig er auch bedeutet, muß gerichtlich ausgetragen werden, wenn er zur Anzeige gebracht wird. Dieser gänzlich nichtsagenden Geschichte wegen müssen, wenn es darauf ankommt, zehn, fünfzehn und noch mehr Eide geleistet werden, und ebenso oft wird Gott, der Allwissende und Allmächtige, zum Zeugen angerufen, daß der Schwörende die Wahrheit sagen will. Würde es in einem solchen Falle nicht genügen, wenn die Zeugen unter Hinweis auf die gesetzliche Strafe, welche denjenigen trifft, der vor Gericht die Unwahrheit sagt, einfach versichern würden, daß sie der Wahrheit die Ehre geben wollen? Es kann nicht abgelehnt werden, daß sich leider in den weitaus meisten Fällen die Zeugen viel mehr durch die auf dem Meineide ruhende hohe Strafe oder — das gilt besonders in unserer Zeit, wo beinahe der dritte Mensch von dem Glauben an einen persönlichen Gott abgekommen ist — durch das Bewußtsein, daß es verdamnte Pflicht und Schuldigkeit jedes sittlichen Menschen ist, die Wahrheit zu sagen, veranlaßt fühlen, nach bestem Wissen und Gewissen ihre Aussage zu machen.

Bemerkenswert in dieser Hinsicht ist eine Auslassung des Professors Dr. Kahl-Berlin in der „Deutschen Juristen-Zeitung“. „Es geschieht täglich“, schreibt er, „daß bei vielbeschäftigten Strafgerichten in einer lang andauernden Sitzung in den einander rasch folgenden Bagatelldelicten Eide sozusagen heruntergeraselt werden. Ich teile mit vielen den Eindruck, daß unter dieser drangvollen Beschäftigung die Würde des Schwuraktes ungemein leidet. Ebenso wird dadurch begünstigt, daß es mit der unter Eid gestellten Aussage leichtfertig genommen wird. Solcher Mißbrauch des Namens Gottes für menschliche Zwecke ist anstößig. Aus diesem Grunde möchte ich mindestens in causis minoribus den Eid durch eine einfache Wahrheitsversicherung, und zwar diese mit der gleich schweren Straffolge im Falle ihrer willkürlichen Verletzung, ersetzt wissen. Ich folgere dies aus der Psychologie der Eidesverletzung. Der Kraft seiner sittlich religiösen Eigenschaften zur Aussage der Wahrheit ohnehin entschlossene Zeuge bedarf nicht der Bewusstseinsstärkung durch Beeidigung. Der aus Furcht oder Eigeninteresse mit der Wahrheit zurückhaltende oder zur positiven Unwahrheit bereitete Zeuge hat mit dem Glauben, daß ein lebendiger Gott schützend oder rächend hinter seiner Aussage stehen werde, innerlich bereits gebrochen. Nicht das im Eide liegende religiöse Moment wird ihn zur Wahrhaftigkeit bestimmen, sondern die im Hintergrunde drohende schwere Strafe kann ihn widerwillig zur wahrheitsgemäßen Aussage drängen. . . Der Aberglaube, daß man mit dem Zeigefinger der gesenkten Finken das mit der erhobenen rechten Hand Geschworene straflos wieder abschwören kann, wird seinen mehr zum

Meineidigen machen. Endlich wird die Gewissensfreiheit an einem rückständigen Punkte verwirklicht sein. Man soll niemanden zur Anrufung Gottes nötigen, der an seinen Gott glauben will. Der Eid soll der Wahrheit dienen, der Eideszwang nötigt zur Lüge.“

Wer den Glauben an einen persönlichen Gott verloren hat, braucht sich unseres Erachtens aus diesem Grunde allein noch lange nicht an der Anrufung Gottes bei der Eidesleistung zu stoßen, denn für ihn ist der Eid nur eine Form, deren wesentlicher Inhalt in der Versicherung besteht, die reine Wahrheit sagen zu wollen. Trotzdem verkennen wir nicht, daß es wohl sanftmütige Gottesläugner geben mag, denen die Anrufung Gottes beim Eide im höchsten Grade mißfällt. Der Schwerpunkt bei der Entscheidung der Frage, ob Eid oder ob Wahrheitsversicherung, liegt darin: ist der Eid zur Erforschung der Wahrheit notwendig oder nicht? Und da müssen wir auf Grund unserer Erfahrungen sagen, daß diese Frage wohl verneint werden kann, da der Eid kein unschlares, sondern eigentlich doch nur ein recht mangelhaftes Mittel zur Erhaltung wahrheitsgemäßer Zeugenaussagen ist. Jeder Richter wird es uns bestätigen, daß er unendlich oft das Gefühl nicht los wird: dieser Zeuge hat, trotzdem er Gott als Zeugen angerufen, nicht die Wahrheit gesagt. Welche Szenen spielen sich da oft im Gerichtssaal ab, wenn der Richter trotz der Eidesleistung die Wahrheit geradezu aus den Zeugen herauspressen muß! Und wie oft müssen Zeugen unvereidigt gelassen werden, weil man ihnen nicht zutraut, daß sie der Wahrheit wenigstens dann die Ehre geben würden, wenn sie vor Gott gestellt werden.

Darin hat Herr Professor Dr. Kahl zweifellos recht: der sittliche, religiöse Mensch braucht keine Gewissensstärkung durch Beeidigung, und der unsittliche und unreligiöse Mensch läßt sich auch von der Anrufung Gottes, an den er nicht glaubt, nicht abhalten, die Unwahrheit zu sagen. Vielleicht würde man wahrhaftigere Zeugenaussagen dann erzielen, wenn man neben dem Hinweis auf die ewigen Strafen Gottes, welche den Meineidigen treffen, vor allem immer recht nachhaltig und eindringlich darauf aufmerksam machen würde, wie ungeheuer schwer sich der Zeuge an seinem Nebenmenschen veründigt, der durch eine unwahre oder nicht rückhaltlos gemachte Aussage den Richter zu einem ungerechten Erkenntnis verleitet.

Deutsches Reich.

Geschriebenes Recht und Volksempfinden.

Wie sehr das geltende formale Recht mit dem unverfälschten Volksempfinden in klaffenden Widerspruch geraten kann, lehrt ein Fall, der sich kürzlich, der „Rhein. Westf. Ztg.“ zufolge, in der Nähe von Spandau zgetragen hat. Ein Stallmeister ertappt einen Verbrecher

Fenilleton.

Peter Rosegger.

Ein Gedicht zum 60. Geburtstag des Dichters.

— 31. Juli 1903. —

Von Sophie v. Ahnberg (Graz).

Das hat sich der Kluppenegger, vulgo Rosegger, zu Niederstall bei Krieglach in Steiermark in seinen glücklichsten Nächten nicht träumen lassen, daß sein Peterl einmal höher steigen würde als alle Berge der Heimat, — auf den Gipfel des Ruhms.

Der Peterl! Bei den Ziegen. Röhren und Lächeln aufgewachsen, Halterbub und Fuhrknecht gewesen daheim, beim Vater, dann als Schneider auf der Wanderschaft Lederhosen und graue Lodenjoppen verfertigt — und jetzt einer der berühmtesten und sicherlich der populärsten unter den lebenden deutschen Dichtern!

Früh hat sich der Drang zum Fabulieren in ihm gezeigt. Wenn er seine Ziegen oder das Jungvieh auf der Alm hütete, begann er zu reimen. Aber sich den tiefblauen Sommerhimmel, ringsum die weite, große Einsamkeit, den Almboden als Teppich, summende Bienen, Waldbogelgesang — das weckt den Dichter, wenn er in irgend einer jungen Menschenbrust schläft. Und an langen, stillen Winterabenden, wenn die Mutter am Spinnrad saß, der Vater sein Pfeiflein rauchte auf der Ofenbank, die Geschwister in Stall und Stube hantierten oder schläfrig hindämmerten um den großen, kantigen Eichenisch — da sah der Peterl in einem Winkel oder auf dem Fensterbrett, lebte seine Reimereien, die er mühsam aufgeschrieben hatte, aneinander und malte allerlei Figuren dazu, — ähnlich den bunten, kleinen Bauernfaldern, die im Hochgebirge noch sehr verbreitet sind.

Zu diesen illustrierten Reimereien — die der Dichter als erste, originale Proben seiner Kunst pietätvoll in einer Lade seines Väterchranles bewahrt — steht eine kräftige Beobachtungsgabe, und es ist wahrhaft erstaunlich, wie sich schon damals in der tiefen Berg einsamkeit

im Kopf des Bauernbubels die Welt so lebhaft spiegeln konnte. Allerlei lustige Schnadahüpfel und Gedichte, die von ernstlichen Grübeleien und naiver Weltanschauung erfüllt waren, kamen später hinzu, als er ins Jünglingsalter trat und seine Tage bald auf dem heimatischen Gehöft, bald als Schneider auf den umliegenden Bauernhöfen, bald auf Wanderungen durch Berg und Tal hinbrachte.

Und eines Tages wanderte der ganze poetische Schatz in den großen Vudelforb eines Herrn Betters und der Herr Beter wanderte damit bergab und talein, immer weiter, bis er nach Graz kam. Hier trug er seine sonderbare Ware dem damaligen Chefredakteur der „Tagespost“, weiland Herrn Dr. Adalbert Swoboda auf die Bude und schüttete den literarischen Inhalt seines Vudelforbes auf den Tisch der Redaktionsstube aus — das war Peter Roseggers erster Eintritt in die literarische Welt.

Swoboda, dem der Dichter eigentlich seine „Entdeckung“ verdankt, war ein Mann, der den richtigen Scharfblick für schlummernde, geistige Kräfte hatte und der gleichzeitig den guten Willen besaß, diesen Kräften nachzuspüren, sie zu heben und zu festigen. Manche bedeutende schriftstellerische und journalistische Begabung hat er ans Licht gehoben und in die richtigen Bahnen geleitet. Er ließ sich also auch bei Rosegger die Mühe nicht verbieten, versenkte sich mit Interesse in des Almbubers bergfrische Jugendweisheit und Vertrautheit und las, las, bis er den ganzen bunten Inhalt des Vudelforbes in sich aufgenommen hatte. Das Ergebnis dieser Lektüre war die Erkenntnis, daß er es hier mit einem zwar völlig ungeschulten, aber originellen, leicht schaffenden Talente zu tun habe.

Swoboda, der alles eher als ein kleinlicher Nörgler war, ließ sich durch allerlei formelle Mängel in seinem Urteile nicht irre machen und wies mit energischem Finger auf diese neue poetische Kraft hin, — das heißt, er veröffentlichte eine Anzahl von Roseggers Versen in der „Tagespost“, schrieb einen überzeugend warmen Artikel als Einleitung dazu und ließ deutlich durchblicken, daß hier ein Geist gefunden sei, den man materiell unterstützen müsse, damit er sich bilden und unbeirrt von Sorgen seinen Flug nehmen könne.

Von dieser Stunde ab war Roseggers Schicksal entschieden. Der Waldbauernbub, wie er sich mit Vorliebe nennt, kam in die Stadt, reiche Grazer Kunstfreunde — darunter vor allem der Senior des berühmten Brauergeschlechts, der kürzlich verstorbene Reiningshaus — gaben die nötigen Mittel zu seiner Ausbildung her, öffneten dem jungen, welfremden Poeten Herz und Haus und ließen ihn so allmählich sich zurechtfinden in den ihm völlig fremden Sphären der Bildung und der geselligen Formen.

Überraschend schnell ging es. Mit der ganzen Findigkeit des intelligenten Bauern, mit dem tastenden Spürsinn des nach einer Richtung ungewöhnlich Begabten, sog Rosegger in verhältnismäßig kurzer Zeit den ganzen frischen Hauch einer fremden Welt in sich und verband so in glänzendster Weise die angeammelte, poetische Kraft mit den notwendigen Zutaten universitärer Bildung.

Und nicht nur der Dichter, auch der Mensch Rosegger gewöhnte sich rasch an das neue Leben. Die Stadt, die gewöhnlichen literarischen Ruhm begründete, schenkte ihm zugleich auch das erste, volle Herzensglück in Gestalt eines schönen, vermögenden Mädchens aus gutem Bürgerhause, Anna Pichler, das er am 13. Mai 1873 zum Altar führte.

Nur wenig Jahre währte diese überglückliche junge Ehe, der zwei Kinder, Sepp und Anna, entsprossen und der der Dichter in „Heidepeters Gabriel“ ein unvergängliches Denkmal der Liebe und des Schmerzes setzte. Das Herzeleid um die Verlorene war ein neuer Pfad zur inneren Reife, zur Gelassenheit, das unermüdlige Schaffen ein Trost für den Nimmervollen.

So wuchs Rosegger von Jahr zu Jahr. Als er sich am 1. Mai 1879 zum zweitenmal vermählte, mit Anna Anner, der interessanten, geistig regamen Tochter eines Bauunternehmers, und als das Nest des Sängers sich allmählich mit drei neuen Ansassen — Hans, Grete und Martha — füllte, als das Leben und Streben des groß und großer werdenden Völkchens immer weitgehendere Ansprüche an den Erbauer des Nestes stellte, da trat auch die eiserne Notwendigkeit an den Dichter heran, reichlich zu verdienen. So spornete unermüdlischer Fleiß die hohe Begabung zu den größten Leistungen an.

bei dem Versuch, sich an seiner — des Stallmeisters — 11-jährigen Tochter zu vergreifen. Er verhindert das Verbrechen, prügelt in gerechter Entrüstung den Strolch gründlich durch und überliefert ihn der Bestrafung. Vom Gefängnis aus stellt nun der Strolch einen Strafantrag gegen den Stallmeister wegen körperlicher Mißhandlung, und wirklich wird der Stallmeister zu 30 M. Geldstrafe verurteilt, da, wie es in den Erkenntnisgründen des Gerichts heißt, selbst ein auf der Tat ertappter Verbrecher sich nicht zu prügeln lassen brauche. Aber noch weiter: der Strolch klagt Schmerzensgeld und Ankosten ein und der Stallmeister muß ihm schließlich noch 185 M. 85 Pf. ausbezahlen. So der Tatbestand, der bisher un widersprochen geblieben ist. Wie ist ein solches Urteil möglich? Einfach, weil der Richter nach dem Buchstaben des Gesetzes urteilen muß, ohne dem natürlichen Empfinden, das hier mit dem formalen Recht in scharfem Widerspruch steht, Raum geben zu dürfen: summum jus, summa injuria. Jeder Vater würde in ähnlicher Lage das gleiche tun, und selbst wenn er in gerechter Empörung den Verbrecher todschlagen hätte, das natürliche Empfinden würde ihn freisprechen, ein Gerichtshof aber würde nach diesem Präzedenzfall auf Tothschlag im Affekt erkennen müssen. Es ist das nirgends ausgesprochene, aber von jedermann nachgesprochene Prinzip, daß wir einen Rechtsstaat haben, der die Selbsthilfe nur unter ganz bestimmten Bedingungen gestattet und überall auf den Richter verweist. Zur Selbsthilfe gehört auch die Notwehr, aus dem Begriff Notwehr aber läßt sich ungenügend und durchaus im Einklange mit dem natürlichen Empfinden die Handlung des Stallmeisters deuten. Hätte das Kind selbst die Züchtigung des Verbrechers vornehmen können und vorgenommen, so würde zweifellos Notwehr vorgelegen haben. Da es dazu aber wegen seiner Schwäche außer Stande war, so trat ergänzend die Kraft des Vaters dafür ein. So gut wie der Vater sein unmündiges Kind in allen Rechtsgeschäften vertreten muß, weil die geistigen Kräfte des Kindes dazu nicht ausreichen, so gut hat er das Recht nicht nur, sondern sogar die Pflicht, ergänzend einzugreifen, wo die körperlichen Kräfte des Kindes zur selbständigen Wahrnehmung seiner Interessen nicht ausreichen. Mit dieser Auslegung tut man selbst vom rein formalen Rechtsstandpunkte aus dem Gesetze schwerlich einen Zwang an. Auf jeden Fall wird man bei der bevorstehenden Revision des Strafgesetzbuchs und des Strafprozesses um diese weitere Auslegung des Begriffes der Notwehr nicht herumkommen, wenn sich nicht der ungesunde Gegensatz zwischen dem geschriebenen Recht und dem Volksempfinden wie eine ewige Krankheit forterben soll.

* Über den Schiffsverkehr der deutschen Kolonten 1902 bringen die „Hamb. Beitr.“ eine interessante Zusammenstellung. Die neun deutschen Schutzgebiete in Afrika, Australien und Ozeanien, zusammen einen Flächenraum von 2,66 Millionen Quadratmeter bedeckend, öffnen sich dem Überseehandel in 24 Häfen und Reedereien; hier verkehrten während des verflossenen Jahres 2335 Schiffe mit insgesamt 2 Millionen Tons Raumgehalt. Die deutsche Flagge führten 1561 Schiffe, wovon 1088 allein auf die 13 Häfen Deutsch-Ostafrikas entfielen. Außerdem verkehrten in Deutsch-Ostafrika nur noch 22 fremde Schiffe. Dagegen überzog die ausländische Flagge, speziell die britische, in Samoa. In der Reihenfolge ihres Schiffsverkehrs, gemessen an der Tonnage, rangieren hintereinander: Deutsch-Ostafrika, Togo, Kamerun, Neu-Guinea, Kamerun, Samoa, Karolinen und Marianen, Marshallinseln. Für Deutsch-Südwestafrika, das der Schiffszahl nach an vorletzter Stelle steht, ist die Tonnage nicht ermittelt worden.

Ein Buch um das andere entstand, Plaudereien und Geschichten erschienen in allen möglichen Blättern, daneben redigierte Rosegger seinen „Seimgarten“ und unternahm fast in jedem Jahre Vorleseereisen nach Wien und nach dem deutschen Reich. Dieser starke Grad von Tätigkeit und Ausdauer gewinnt bei Rosegger noch erhöhte Bedeutung durch den Umstand, daß er häufig krankte. Es kam gar nicht selten vor, daß Rosegger, mit asthmatischen Beschwerden kämpfend, sich auf seine Vorleseereise machte; ja selbst an sein Vorlesefächchen im überfüllten Saal trat er zuweilen mit einem beklemmenden Gefühl in Brust und Kehle. Aber der feste Wille blieb immer Sieger über den oft widerstrebenden Organismus, und war die erste Viertelstunde überstanden, so wuchs seine vorzügliche Kraft zusehends, und in voller Frische und Klarheit brachte er seine nachdenklichen Geschichten und köstlichen Schwänke zu voller Geltung.

Unser liebes Geburtstagskind, Petri Retterspacher Rosegger, das wissen alle, die ihn gehört haben, ist ein ausgezeichnete Vorleser. Seine Stimme ist zwar weder groß noch stark, aber von prägnanter Ausdrucksfähigkeit in allen Registern, voll Tonfärbung, und besonders da, wo der Humor dominiert, von einer köstlichen Pointierungsgabe. Im Lauf der Jahre hat er dieses angeborene Talent zum Vorlesen auch noch wesentlich zu üben und zu vervollkommen gewußt und es bis zur Kunstvollendung ausgebildet. In ganz Österreich, besonders aber auch im Deutschen Reich, ist Rosegger als Vorleser geschätzt und beliebt, und es unterliegt keinem Zweifel, daß er ein gut Teil seines dichterischen Ruhmes seiner Vorlesebegabung zu verdanken hat.

Namentlich im Ausland, wo das österreichische und speziell das tirolerische Idiom immer als willkommenes Neutüm angesehen wird, erzielten die Vorträge des Volksdichters aus den Alpen von Anfang an eine ungeahnte Wirkung. Durch diese, meist launigen Vorträge ward der Sinn für alpine, deutsches Volkstum und für den größten, dichterischen Vertreter desselben geweckt und stetig gehoben; man wollte lesen, was man gehört hatte, wollte immer Neues kennen lernen aus der Feder des beliebten Poeten, und so wuchs denn mit dem Ruhme des Vorlesers auch der Ruhm des Dichters weit, weit über die Grenzen seines Vaterlandes hinaus und schuf ihm eine literarische, soziale und materielle Stellung, wie nur wenige Dichter sie jemals erreicht haben. Roseggers Ansehen mehrte und erhöhte zusehends seinen Einfluß, und dies Bewußtsein veranlaßte ihn wieder,

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 31. Juli.

Ein vorgeschichtliches Dorf.

Wahrscheinlich aus der Zeit um Christi Geburt, läßt sich der Rastanische Altertumsverein zu Wiesbaden durch Herrn Oberförster Behlen aus Haiger im Kalteicher Wald ausgraben. Die Grabungen haben das erwartete Resultat gehabt. Die „Zeitung für das Distal“ schreibt darüber: Das Gehöfte des germanischen Bauern aus der Kalteiche besteht aus einer Wohnstube, die sich auf einer mächtigen horizontal in den Bergabhang eingeschnittenen Wohnplatte mit vertieftem Feuerherd und Nebengebäuden aufbaut. An die Wohnplatte lehnen sich meist ein oder mehrere Gräber. Die Gräber sind Hügelsgräber. Gleich das erste aufgedeckte Hügelsgrab — überhaupt das erste aufgefunden im ganzen Distal — zeigt, daß der dort Begrabene ein wahrhaft pompöses Leichenbegängnis erhielt. Der Grabhügel dehnt sich am Bergabhang neben der zugehörigen Wohnstube, mit der er durch einen gepflasterten Gang verbunden war, 15 Meter in die Länge und 10 Meter in die Breite. Er besteht schalenartig aus Schichten von Kleinschlag, echtem Kleinschlag, 1 Meter hoch, darüber 10 Zentimeter Ackererde, darüber grober Steinbelag und zuletzt wieder 40 Zentimeter hoch Kleinschlag. Dem Kleinschlag lag maffenhaft ebenfalls zerfallene Basalt- und Bimssteine (Gesteinsmaße) und Scherben beigegeben. Aber 50 Kubikmeter Kleinschlag wurden allein zu diesem einen Grabhügel verwendet, zu dem — es handelt sich offenbar um ein Hänglingsgrab — das ganze Dorf beisteuerte, was durch mehrere Funde erwiesen scheint. An 60 Hausstellen und weit über 100 Gräber wurden gezählt, viele bleiben unentdeckt durch ihre Kleinheit, oder weil das Land sie auf dem Boden, von dem einige sich kaum abheben, deckt. Jedoch ist die Konstruktion der Grabhügel im wesentlichen dieselbe. 1 Meter unter Boden im Innern der Hügel ergab sich bei dreien eine Brandstelle, die auf Leichenverbrennung schließen läßt, die übrigen lassen die Frage offen oder deuten auf Beisetzung der Leiche. Beigaben und Urnen wurden bis jetzt nicht gefunden. Die Anlage der Wohnstellen und Grabhügel repräsentiert besonders in Anbetracht der minder ausgebildeten Technik der Werkzeuge jener Zeit (nur Eisen) eine ganz enorme Arbeitsleistung, zumal da zu bedenken ist, daß die Steine zu den Grabhügeln — härtester Quarzit — erst gebrochen und dann kleingeschlagen werden mußten. In einzelnen Gräbern findet man bestimmt gebrochene Blöcke bis zu 1 Meter Länge und 50 Zentimeter Durchmesser. Hinter und bei den Hausstellen finden sich kleine Nebenhäuschen, die in einer muldenartigen Vertiefung eine Feuerstelle haben, auf der offenbar ein nur schwaches Feuer brannte (unverbrannte Kohlen in Masse). Sie werden zunächst als Darr- oder Abräume für Fleisch oder Getreide gedeutet, da in kälteren Gegenden (und die Kalteiche mit über 500 Meter Höhenlage gehört hierzu) wie in Rußland und in den Alpen noch heute auch das Getreide durch Rauch nachgetrocknet werden muß. Interessant ist das Grab des Eisenknechtens und Schmieds. Er liegt anscheinend in seiner Erde begraben; sein Grab ist im Charakter der übrigen mit Kleinschlag, dem sich Eisenerz und Schlacken beigemengen, und einer Steindecke überdeckt. Eine zweite Nebeneisenstube ist genau so zugebaut, also vermutlich ebenfalls ein Grab. Über eine ungeheure Fläche des Kalteicher Forstes ziehen sich die Acker des Dorfes hin, vom Sinnerhölchen bis zum Steinbachtal und auch nach Würgendorf zu, wo sie als alte Ackerlande noch heute scharf in die Erscheinung treten. Seit der Verböschung des Dorfes hat keine Pflugschar dieses Gelände mehr berührt, Wald wuchs auf, jetzt Buchenhochwald (während

die prähistorischen Kohlen der Eisenschmelze auf Eichen- und Buchenholzniederwald zu weichen schienen); wie Dornröschen schlummerte die Niederlassung bis jetzt. Kein fremder Gegenstand, nicht einmal eine versprengte Scherbe von der Tasse eines Holzhauers hat die Reinheit der Ausgrabungsfunde bis jetzt gekostet. Wie lange das Dorf bestanden hat und aus welchen Ursachen man es verlassen hat, ist bis jetzt noch nicht aufgeklärt. Auch berührt diese Frage anscheinend z. T. die große Geschichte, da man auch anderwärts dieses Eingehen der prähistorischen Kultur beobachtet hat. Bestimmt finden wir seit 914 die Ansiedlung in den jetzigen Ortschaften.

— **Fahrpreismäßigung für Kriegsteilnehmer.** Einem neueren Erlasse des Eisenbahnministers an die Eisenbahndirektionen zufolge wird mit sofortiger Gültigkeit den vom Zentralkomitee der deutschen Vereine vom Roten Kreuz unterstützten Mittkämpfern der Feldzüge 1864, 1866 und 1870/71, die, obgleich sie in gebückten Verhältnissen leben, dennoch nicht von den für mittellose Kranke vorgesehenen tarifmäßigen Fahrpreismäßigungen Gebrauch machen können, zum Besuch von Kurorten auf den preussisch-berlinischen Staatsbahnen zunächst versuchsweise für die Dauer dieses Jahres eine Ermäßigung der Fahrpreise in der Weise gewährt, daß sie bei Benutzung der 2. und 3. Wagenklasse auf halbe Personenzug-Einzelreise- oder halbe Rückfahrkarten befördert werden. Für Schnellzüge ist kein Zuschlag, bei Benutzung von D-Zügen dagegen die tarifmäßige Platzgebühr zu entrichten. Ein Anrecht auf die Preismäßigung haben nur diejenigen Kriegsteilnehmer, die sich durch eine auf den Namen lautende Bescheinigung des Zentralkomitees der deutschen Vereine vom Roten Kreuz ausweisen, in der bestätigt ist, daß dem Inhaber von letzterem eine Unterstützung und von der Kuranstalt der Gebrauch der Bäder oder anderer Anstalten unentgeltlich oder zu ermäßigten Preisen bewilligt ist. Die Ausweise werden von den Schalterbeamten abgestempelt und den Inhabern zurückgegeben, welche sie dem Fahrpersonal auf Verlangen vorzuzeigen haben. Es werden 25 Kilogramm Freigezack gewährt. Die Eisenbahnkommissare sind beauftragt, den ihnen unterstellten Privatbahnen die Gewährung der gleichen Fahrpreismäßigungen zu empfehlen.

— **Der Ackerwert im Regierungsbezirk Wiesbaden.** Das königl. statistische Bureau in Berlin hat Ermittlungen über den landlichen Bodenwert angestellt, um authentisches, nationalökonomisch verwertbares Material beizuschaffen. Die Basis der Enquete bildet der Grundsteuerreinertrag; ein anderer fester Anhalt zur Schätzung des Bodenwertes fand nicht zur Verfügung. Der Grundsteuerreinertrag stellt sich in Preußen durchschnittlich auf 18 M. 18 Pf. auf den Hektar Ackerland; die niedrigste Ziffer der Provinzen zeigt Ostpreußen mit 9 M. 40 Pf., die höchste Sachsen mit 31 M. 33 Pf. Mit 28 M. 4 Pf. reinertrag pro Hektar steht unsere Provinz Hessen-Nassau etwas über der Mitte. Bei der Vergleichen der 38 preussischen Regierungsbezirke wird der Unterschied noch augenfälliger, denn hier schwanken die Reinerträge zwischen 8 M. 22 Pf. (Gumbinnen) und 89 M. 56 Pf. (Köln). Noch ungleicher aber sind die Ziffern der einzelnen Kreise, denn sie bewegen sich zwischen 4 M. 31 Pf. (Johannisburg) und 83 M. 82 Pf. (Magdeburg-Stadt). Bei den 18 Kreisen unseres Regierungsbezirks stehen Landkreis Frankfurt mit 65 M. 88 Pf. und Stadtkreis Frankfurt mit 62 M. 73 Pf. an der Spitze. Es folgen dann: Kreis Höchst 53 M. 73 Pf., Landkreis Wiesbaden 49 M. 89 Pf., Stadtkreis Wiesbaden 49 M. 74 Pf., Ober-Taunuskreis 38 M. 40 Pf., Kreis Limburg 37 M. 71 Pf., Oberlahnkreis 27 M. 6 Pf., Kreis St. Goarshausen 23 M. 55 Pf., Rheingaukreis 23 M. 46 Pf., Unterlahnkreis 22 M. 71 Pf., Unterwiesbaderkreis 21 M. 39 Pf., Kreis

Verbesserte Frauenkleidung.

Nimmt man gegenwärtig eine Zeitschrift oder Tageszeitung zur Hand, so trifft man fast mit Sicherheit irgend eine Besprechung der neuen Frauentracht, Reformkleidung oder wie immer der Name gewählt wird.

Aber trotz aller Besprechungen herrscht noch vielfach die größte Unklarheit darüber, was nun eigentlich erreicht wird. Einige glauben, es handle sich um Einführung einer neuen Mode und meinen, mit einem lose herabhängenden Empirerock über dem gewohnten Korsett werde allen Anforderungen genügt. Andere haben sich längst zur vorchriftsmäßigen Unterkleidung entschlossen, nämlich zum lose anliegenden Leibchen, an welches die Rockhose angeknüpft wird, meinen aber, außerhalb der Bewegung zu stehen, weil sie noch Rock und Bluse tragen. Manche erklären voller Stolz, so völlig mit dem verwerflichen Korsett gebrochen zu haben, daß sie nun „gar nichts“ mehr zum Tragen der Unterkleidung benötigen und schließlich kommt noch der leicht mißzuverstehende Ausdruck, Schulze-Raumburgs sonst so verdienstvollen Grundrissen entnehmen, daß das Kleid nur von den Schultern getragen werden solle. — Alles bisher Erwähnte trifft aber noch nicht den Kern der Sache. Es handelt sich vor allem um folgendes: Die gesamte Kleiderlast soll vermindert werden. Die Kleidung soll den Körper nirgends einengen und kein Band oder Quert in die weichen Teile zwischen den unteren Rippen und den Hüften einschneiden. Deshalb muß die Unterkleidung an einen Brustgürtel oder an ein Leibchen angeknüpft werden. Das Kleid soll sich dem Körper möglichst anschmiegen, so daß es sich auch durch Kleidung hält und die Last sich auf Schultern und Hüften verteilt. Wird Rock und Taille oder Bluse getragen, so achte man darauf, daß beide Teile rings herum durch Hüften oder Knöpfe verbunden werden. Gürtel dürfen nur lose umgelegt werden. Der Halskragen sei weit und nicht so hoch. Das Straßenkleid muß luftfrei sein. Stiefel sollen vorn breit sein. Hohe Absätze müssen vermieden werden. Das sind in Kürze die Grundlagen, auf denen sich die neue Frauentracht aufbaut, die Kleidung, welche ungezählten Frauen Befreiung von Unbequemlichkeiten aller Art, wenn nicht Hilfe in ernsten Leidenszuständen gebracht hat. Vor allem aber gilt es, die heranwachsende weibliche Jugend in ungehinderter Entfaltung ihrer Körperkräfte zu erziehen und den jungen Mädchen mit dem gesunden, frei entwickelten Körper auch eine Anmut der Gestalt und

seiner angestammten Neigung, die Welt zu bessern, nachzugeben, in seinen Büchern soziale, religiöse und sittliche Probleme zu behandeln und in der ihm richtig erscheinenden Weise zur Lösung zu bringen. Rosegger kann also heute nicht bloß als großer Dichter und Vorleser gelten, sondern er ist in manchem Sinne auch Erzieher des Volkes geworden, indem er durch seine Bücher auf einen großen Teil der Mitweltenden wesentlich einzuwirken versteht und seine eigenen, auf unerschöpflicher fittlicher Basis ruhenden Ansichten in die Seelen anderer hinüberträgt. Rosegger ist über seine reizvoll schlichten Volksgeschichten, über seine von sprühendem Humor erfüllten, stonastereischen Schwänke und Späße eigentlich längst hinausgewachsen; sie beherrschen natürlich noch hauptsächlich sein Vorlese-Repertoire, aber als Dichter ist er seit langem in das Gebiet des ernsten, schweren Romans übergegangen, der sich besser zur Anpflanzung tiefwurzelnder Probleme eignet und auch in materieller Hinsicht fruchtbarer Boden bedeutet.

„Der Gottfischer“, „Mein Himmelreich“, „Das ewige Licht“, „Erdegen“, „Waldgeist“, alle diese stattlichen Bücher sind erfüllt von der ringenden Kraft eines Dichters und Mannes, der sich über flammende Zeitfragen der Gegenwart klar zu werden sucht und mit dem Aufgebot innerster Wahrheitsliebe für seine Überzeugung eintritt.

Zwei Dinge sind es vor allem, die Rosegger stets von neuem beschäftigen und für die er immer wieder seine Feder schwingt als freitbares Schwert:

Die Religion, die ihm identisch ist mit Sittlichkeit und Menschenliebe, und die Rückkehr zur Natur. In allen möglichen Variationen läßt er diese beiden Themata erklingen, und immer ist es ein Appell an das Gute und Wahre im Menschen, immer ein kräftiger Fingerzeig nach dem Echten und Rechten hin, an dem die Menschen so häufig gedankenlos oder absichtlich vorübergehen.

Unser liebes Geburtstagskind wird von mancher Seite nicht selten in seinen reinen Absichten verkannt, und es gibt sogar Leute, die ihn für eine Art von Aufwiegler und für irreligiös halten. Sehr mit Unrecht. Er gerberdet sich freilich zu Zeiten ein bißchen unzufrieden mit der bestehenden Weltordnung, und wie in jedem Dichter, so steckt auch in ihm ein Stück von einem Prediger und ein ganz kleines Stückchen von einem Revolutionär — im innersten Grunde seines Wesens aber ist er dennoch Bauer geblieben und als solcher eher konservativ und von echter, unverfälschter, schlichter Frömmigkeit.

Wetterburg 18 M. 9 Pf., Kreis Udingen 15 M. 33 Pf., Unterarmutkreis 14 M. 58 Pf., Dillkreis 12 M. 90 Pf., Kreis Biedenkopf 12 M. 3 Pf., Oberwesterwaldkreis 10 M. 59 Pf. Der Durchschnittsertrag für den Regierungsbezirk Wiesbaden stellt sich also auf 25 M. 92 Pf., während derjenige des Regierungsbezirks Kassel nur 21 M. 1 Pf. beträgt. Mit 12 von unseren 18 Kreisen stehen wir über dem staatlichen Durchschnittsertrag von 18 M. 18 Pf., also mit vollen zwei Dritteln; ein Verhältnis, wie es dem Gesamtstaate gegenüber kein anderer Regierungsbezirk aufweist. Am wenigsten günstig steht der hohe Westerwald da, aber seine Bewohner dürfen sich immerhin mit der Tatsache trösten, daß von den 540 preussischen Kreisen 127 eine noch niedrigere Ziffer einstellen.

1. Fälle von Sonnenstich gehören in den Hundstagen zur Tagesordnung, aber nur zu oft geht leider der vom Sonnenstich Befallene aus Unkenntnis der Behandlungsweise seitens seiner Umgebung zugrunde. Dem Sonnenstich, dessen Beginn sich durch Schwindelerregungen, Beklemmungen, heftiges Durstgefühl, große Mattigkeit, Blutandrang nach dem Kopf, veränderlichen Puls und Beeinträchtigung des Hör- und Sprechvermögens äußert, ist im Anfangsstadium wirksam dadurch zu begegnen, daß man den Leidenden baldmöglichst an einem kalten Orte unterbringt, ihn entkleidet, den Körper mit Wasser kühlt und ihm auch frisches Trinkwasser einflößt. Die Abkühlung des Körpers wird am besten durch Übergießen mit Wasser und Umschlagen auf Kopf, Nacken und Brust erzielt. Kommt es zu langanhaltender Ohnmacht, so mache man mit Hilfe einer zweiten Person Atmungsversuche. Jedenfalls ist es, wie schon erwähnt, wichtig, dem Sonnenstich gleich bei den ersten sich zeigenden Symptomen zu begegnen, denn bei einer Fortdauer jener Erscheinungen stürzt der Leidende über kurz oder lang plötzlich bewußtlos zusammen und dann ist höchste Gefahr für sein Leben. Vorbeugen läßt sich dem Sonnenstich durch Vermeidung anstrengender Märsche, Auflegen leichter Kleidung und Enthaltensamkeit im Genuß alkoholischer Getränke. Man tut immer gut, einen am Sonnenstich Erkrankten zur Nachbehandlung einem Arzte zuzuführen.

— Gegen Magnetisuren und Hypnotisuren. Wegen der öffentlichen Vorstellungen von Magnetisuren und Hypnotisuren wenden sich der Kultusminister und der Minister des Innern mit der folgenden Verfügung: In unserem Erlass vom 12. Mai 1881 ist darauf hingewiesen worden, daß öffentliche Vorstellungen von sogenannten Magnetisuren die Möglichkeit einer Schädigung der dabei als Medium benutzten Personen sehr nahe legen und deshalb angeordnet worden, daß die Veranstaltung derartiger öffentlicher Vorstellungen nicht zu gestatten sei. Aus Anlaß eines Falles von schwerer Gesundheitschädigung, die neuerdings durch die Einwirkung eines Suggestors in einer öffentlichen Vorstellung herbeigeführt worden ist, bringen wir obigen Runderlass unter Hinweis darauf ergeben in Erinnerung, daß den Magnetisuren die Suggestoren und Hypnotisuren gleich zu achten sind. Wir ersuchen daher erneut, die Polizeibehörden anzuweisen, die Veranstaltung öffentlicher Vorstellungen von Einwirkungen auf den Menschen mittels Suggestion, Hypnose, Magnetismus und ähnlicher Methoden nicht zu gestatten.

Vereins-Nachrichten.

* Großes Sommerfest auf der Kronenburg, der Urquelle des Wäldchen Stoffs der Kronenbrauerei, feiert der Gesangsverein „Wiesbadener Männer-Klub“ am nächsten Sonntag, nachmittags 3½ Uhr beginnend, in den oberen prächtig gelegenen, schattigen Gärten. Alle Veranstaltungen, welche der „Männer-Klub“ arrangiert, erfreuen sich stets großer, volkstümlicher Beliebtheit, und so wird auch diesmal den trefflichen Vorbereitungen der rührigen Vergnügungskommission nach zu folgen die Fest-

freude groß sein. Wir sollen zwar nicht ausplaudern, indes dürfen wir jetzt schon verraten, daß neben Konzert und den geselligen Darbietungen des Vereins reizende Überraschungen bevorstehen. So wird nachmittags eine große Kinderpolonaise bei Gratisverteilung von Früchten, ebenfalls ein Dampfspektakel bei bengalischer Beleuchtung stattfinden. Dies nur, soweit wir selbst etwas erfahren haben, weitere Überraschungen stehen bevor. Hoffentlich befreit der Himmel die größte Überraschung, indem er ordentlich den Sonnengott walten läßt, und dann vergnügtes Zusammentreffen auf der Kronenburg beim „Männer-Klub“.

* Die Vergnügungskommission des Kaufmännischen Vereins Wiesbaden, E. V., hat die Vorbereitungen zum Sommerausflug nunmehr beendet und das zusammengestellte Programm bietet reiche Abwechslung, so daß jeder Teilnehmer auf seine Kosten kommen dürfte. Während der Dampfspektakel findet Konzert statt und in Dattenheim großes Gartenfest, bestehend aus Wettspielen für Damen, Herren und Kinder, Gesangs- und humoristischen Vorträgen, Abingen gemeinschaftlicher Vieder usw.; abends folgt Radpolonaise und Feuerwerk. Auch der langjährlige Welt wird genügend Rechnung getragen werden, so daß hinreichend Gelegenheit geboten ist, sich zu amüsieren. Die Nachfrage nach Dampfspektakeln ist bereits eine sehr starke, so daß es sich empfiehlt, solche schnellstens zu lösen, da nicht mehr als 300 Karten ausgegeben werden, um eine Überfüllung des Dampfers zu verhüten.

— Bad Schwalbach, 30. Juli. In einem großen Konzerte mit Orchester, das am Dienstagabend im hiesigen Kurtheater stattfand, war als Solist der Violin-Virtuose Gustav Macaure aus Wiesbaden geladen, der, wie anderwärts so auch hier, einen ganz außerordentlichen Erfolg erzielte und zahlreichen Hervorrufen Folge leisten mußte. Das Konzert war sehr gut besucht, auch aus den Kreisen der zur Zeit hier weilenden hohen Aristokratie.

11. Ems, 29. Juli. Eine zwischen dem Bäckermeister Heinrich Bad, einer übrigens als rauhhaute bekannten Persönlichkeit, und dem Gasarbeiter Heinrich Großhild gestern abend entstandene Rederei artete in eine wüste Schere aus, wobei Bad von seinem Gegner mehrere Wessertische erhielt, infolgedessen die Gegend anstürmt. Der Verwundete ward dem Krankenhaus, der gefährliche Abstellter dem Gefängnis übergeben.

* Aus der Umgebung. In Boden bei m befinden sich fünf Geschwister, die zusammen 411 Jahre alt sind.

Die Apotheke zu Eppstein ging dieser Tage für 108 000 Mark in den Besitz des Herrn Reichardt aus Hamburg über.

In Diez hat ein Mann am Montag Streit, der in Tätlichkeiten ausartete und wobei das Messer eine Rolle spielte. Ein junger Mann wurde erheblich verletzt.

In Marburg gerieten in der Kaserne zwei Jäger in Streit, wobei der eine dem anderen einen derartigen Fußtritt gegen den Unterleib versetzte, daß der Getretene starb.

Ein 13jähriger Schulknabe aus Frankfurt, welcher bei seinem Großvater in Hestich die Sommerferien verbrachte, stürzte von einem Baum und erlitt so schwere Verletzungen, daß er nach dem Krankenhaus in Idstein und von dort in eine Frankfurter Klinik verbracht werden mußte. Es besteht wenig Hoffnung auf Erhaltung seines Lebens.

Der in einer Webefabrik in Höchst bedienstete Schreiner Franz Soffenheimer aus Kellheim ließ sich am letzten Dienstag seinen Lohn für drei Tage auszahlen und ist seitdem spurlos verschwunden. Er ist Winter und hinterläßt acht unverheiratete Kinder. Bisher blieben alle Nachforschungen erfolglos.

Ein in Weiburg in Diensten lebendes Mädchen von Dillhausen, welches in seinem Heimatort zu Besuch war, wurde bei der Rückkehr nach Weiburg zwischen Dillhausen und Lahnberg von einem Stromer mit dem Worten angehalten: „Geht her oder das Leben!“ Das Mädchen gab demselben seine Barthaar von 3 M. 50 Pf. und konnte weitergehen.

In Eickhof bei Dillenburg hatte sich der Landwirt Seibert beim Vergraben einer miltkranken Kuh eine Blutvergiftung zugezogen. Kopf und Hals des Mannes schwellen bald an und der schnell hinzugekommene Arzt war außer Stande, Dille zu leisten. Der Unglückliche starb nach qualvollen Stunden.

Ein junger Mann aus Eickhof, Anton Klotmann, der als Schmied in Frankfurt in Arbeit stand, verunglückte dort in letzter Woche im Betrieb derart, daß er jetzt seinen Verletzungen erliegen ist.

Sport.

* Eine Refordreise mit dem Automobil hat Dr. Kelson Jackson aus Burlington (Vermont) zurückgelegt, der am 26. Juli in New York ankam, nachdem er die erste Reise durch den Kontinent in einem Motorwagen gemacht hatte. Dr. Jackson verließ,

von einem Chauffeur begleitet, San Francisco am 24. Mai und bewältigte die ganze Strecke von 3000 englischen Meilen in 43 Tagen. Keiner der beiden Männer hat die geringste Krankheitserscheinung aufzuweisen, wenn sie auch viele Beschwerden zu erdulden hatten. Dr. Jacksons Fahrzeug, ein Gasolin-Motorwagen von 30 Pferdekräften und 2000 Pfund Gewicht, führte eine vollständige Ausstattung für den langen Aufenthalt im Freien mit sich, Kochgerät, Wasserbehälter, Gegendre, Angelruten, Konferven, ein Gefäß mit 10 Liter Öl und 64 Liter extra Gasolin. Der Wagen ging durch Kalifornien, Oregon, Idaho, Indiana, einen Teil von Pennsylvania und von dort nach New York via Buffalo. Eine Reise von über 3000 Meilen hatte noch nie ein Automobil zurückgelegt. Die Nachricht von ihrer Zukunft wurde voraus-telegraphiert, und große Menschenmengen sammelten sich zu ihrem Empfang an. Gruppen von Cowboys ritten meilenweit, um zu sehen, was sie „das Fahren wie die Höllemaschine“ nannten. Im nördlichen Kalifornien waren die Wege gut, aber fünf Tage mußten auf das Übersteigen des Sierra Nevada-Gebirges verwandt werden, wo die Wege nur Fährten für das Vieh und oft von großen Felsblöcken verperrt waren, die drohende Abgründe begrenzt. Nur wenig Ausbesserungen waren nötig. Ihre Reise der Unfälle enthält das Zerbrechen der Luftpumpe, der Mutter-Schraube einer Rabe und des Koffenlagers des Vorderwades. Sieben neue Radreifen waren nötig. Die Maschine kam in gutem Zustand in New York an, wenn auch die mit Schmutz und mit anderen Spuren harter Benutzung bedeckt.

Vermischtes.

* Ein hübscher Wortwechsel zwischen dem Kaiser und dem verstorbenen Bremer Oberbaudirektor Franzus ist bei einer Abschiedsfeier des Berliner Architektenvereins für Professor Bubenden von dem Ministerialdirektor Hindelsbenn an die Öffentlichkeit gebracht. Als Franzus dem Kaiser seiner Zeit die Pläne zur Befestigung bei Bremen vorzulegen und zu erläutern hatte, habe er auch auseinandergesetzt, welche Gebietsveränderungen durch die geplanten Verlegungen des Stromlaufes nötig werden würden, und daß u. a. ein Preußen gehöriger Uferstreifen an Bremen fallen solle — worauf der Kaiser ihn scherzend unterbrochen habe: „Sie wollen dem König von Preußen also Landgebiet nehmen?“ — „Freilich,“ habe Franzus erwidert, „aber nur, um es dem deutschen Kaiser zurückzugeben.“

* An einem Kraftwagen für den Kaiser wird seit zwei Monaten auf der Krupp'schen Germania-Werft zu Kiel gebaut. Prinz Heinrich hatte zuerst eine Dampfmaschine für einen Kraftwagen dort bestellt — sie ist bereits ziemlich weit gediehen — und jetzt hat, wie wir erfahren aus der Kaiser eine solche Maschine für sich bestellt. Außerdem stellt die Werft einen Kraftwagen für eigene Rechnung her. Die Wagen werden unmittelbar durch Dampfkraft getrieben; der Dampf wird mittels Ölheizung erzeugt. Bekanntlich ist Prinz Heinrich bereits im Besitz eines derartigen Kraftwagens, mit dem er häufig den Weg zwischen Kiel und seinem Sommerhof Dänholm zurücklegt und gelegentlich auch längere Reisen ausführt.

* Etwas vom Annoncieren. Der größte amerikanische Fachmann im Anzeigewesen wurde kürzlich von einem Mitarbeiter der New Yorker Monatschrift „Arena“ über Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft der Geschäftsanzeigen interviewt. Einige Auszüge aus dem betreffenden Aufsatz werden interessieren. A. C. Fowler — so heißt der Annoncenkönig der Yankees — meint, daß in den Vereinigten Staaten gegenwärtig etwa achtzehn bis zwanzigmal so viel Geschäftsanzeigen veröffentlicht werden, als vor ungefähr 25 Jahren. Geschäftsanzeigen würden seit etwa einem halben Jahrhundert für eine Notwendigkeit gehalten. Ihren vollen Wert wisse man aber erst seit 25 Jahren zu würdigen; jetzt erkenne man schon an, daß das Annoncieren ebenso wichtig ist, wie das Rohmaterial, die Erzeugung und der Verkauf der Ware. Während man das Anzeigewesen früher als eine Ausgabe für ein Experiment oder als Luxus betrachtete, gilt es heute für eine unerläßliche und rentable

eine bewegliche Frische zu verleihen, die sie jetzt noch meist entbehren.

Ein scharfer Kampf wird seit 1896 gekämpft, um die Frau aus den Fesseln zu erlösen, in welche Gewohnheit, Vorurteil, Gedankenlosigkeit sie gebracht haben. Ärztliche Wissenschaft und künstlerischer Sinn haben sich verbündet, um auf gesundheitlich einwandfreier Unterlebung eine anmutige, sitzvolle Oberbekleidung zu schaffen. Die Gegner sagen: „umsonst!“ Wer jedoch die Bewegung seit ihren Anfängen verfolgt hat, weiß es anders. Wohl ist noch nicht jedes Kleid neuer Richtung geschmackvoll — aber welche Ungeheuerlichkeiten finden sich nicht in den üblichen Pariser Moden! Wenn man bedenkt, daß im Anfang alles ohne Einwirkung der ersten Konfektionshäuser, ja sogar trotz deren gewiß gut geleiteter Gegenarbeit entstand, so kann man kein glänzenderes Zeugnis für die Lebensfähigkeit der Ideen beibringen, als auf das bisher Geleistete hinzuweisen um die unverkennbaren Fortschritte hervorzuheben. Denn seit einigen Jahren sind diese Ideen überall durchgedrungen. Die Industrie tritt aus ihrer vorsichtigen Zurückhaltung heraus, die ersten Geschäfte setzen ihre besten Kräfte an die verständnisvolle Ausführung künstlerischer Entwürfe. Maßgebende Behörden legen ihren Einfluß in die Waagschale, um die heranwachsende Jugend vor den Nachteilen vernunftwidriger Moden zu bewahren. So hat der bayerische Unterrichtsminister in einer Verfügung an alle Provinzialschulkollegien auf die beachtenswerte Schrift des Frauenarztes Dr. Krebs in Dresden: „Wie sollen wir unsere jungen Mädchen kleiden?“ hingewiesen. Gewerbeschulen öffnen nicht nur ihre Räume für Ausstellungen, sondern nehmen in ihrem Schneider-Unterricht auf die Bewegung volle Rücksicht. Ähnliche Beispiele wohlwollender Unterstützung werden den Bestrebungen allerorten entgegengebracht. Dies ist zum größten Teil auf die unermüdete emsige Tätigkeit der Vereine für Verbesserung der Frauenbekleidung und die literarische Tätigkeit der Männer, wie Schulze-Naumburg, zurückzuführen. Es ist nun gewiß von weittragender Bedeutung, daß sich im Juni d. J. in Dresden eine „Freie Vereinigung für Verbesserung der Frauenbekleidung“ gebildet hat, welcher die Vereine in Dresden, Breslau, Leipzig, München, Chemnitz, Hannover und Holland angehören. Aus vielen Orten, welche verhindert waren, Delegierte zu entsenden, wie Frankfurt a. M., Wien, Hamburg, Wiesbaden, Jena, England (Healthy and Artistic Dress Union) u. a. trafen ermutigende, teil-

nehmende Briefe ein, so daß erwartet werden kann, daß die Freie Vereinigung bald alle Gruppen umfassen wird, welche jetzt vereinzelt oder als Unterabteilung anderer Vereine für die gemeinsamen Ziele wirken. Der Vorstand des Vereins für Verbesserung der Frauenbekleidung in Dresden führt zunächst die Geschäfte. Vom 1. Oktober 1903 läßt die Freie Vereinigung ein Blatt erscheinen, zu dessen Schriftleiterin Fräulein Ella Law in Dresden gewählt wurde. Hoffentlich kann dieses Blatt in kurzer Zeit mit guten Abbildungen und Schnitten ausgestattet werden und dadurch wirksame Propaganda machen. Aber schon jetzt wird es dazu dienen, die Interessen der in- und ausländischen Vereine kräftig zu fördern, alle Bestrebungen zusammenzufassen und immer von neuem daran arbeiten, aufzuklären, Vorurteile zu zerstreuen und Rat und Belehrung zu erteilen. Der herrschenden Mode wird dabei in allen Punkten Rechnung getragen werden, soweit sie sich nicht gegen die hygienischen und künstlerischen Gesetze auflehnt. Wenn die Tätigkeit der Reformatoren sich von harter Einseitigkeit frei hält und sich aller Hülfskräfte flug zu bedienen versteht, so kann der Erfolg nicht ausbleiben.

Aus Kunst und Leben.

Dr. T. Heise Luft als Heilmittel. Die sogenannten physikalischen Heilverfahren, in denen die Naturkräfte des Lichts, der Wärme, der Elektrizität benutzt werden, haben in den letzten Jahren einen sichtlich Aufschwung genommen. Der jüngste Zweig des neuen Symplozes ist die Behandlung mit heisser Luft, für die namentlich seit einem Jahr Dr. Theodor Schüler in Charlottenburg eingetreten ist, indem er vor Jahresfrist zuerst eine vorläufige Mitteilung über die Behandlung von Ohrenleiden mittels eines neuen Apparates zur Erzeugung heisser Luft veröffentlichte. Mittlerweise hat Schüler die Erfahrung gemacht, daß bei dieser Behandlung unbedingt eine genaue Messung und Regulierung der Lufttemperatur im Apparat notwendig ist. Man dürfe sich nicht darauf verlassen, welchen Wärmegrad von heisser Luft der Kranke vertrage, sondern müsse vor der Anwendung genau die Temperatur bestimmen und sie dann gleichbleibend erhalten können. Diese Forderung ist durch einen neuen Apparat verwirklicht worden, den Dr. Schüler bereits soweit geprüft hat, daß er ihn nunmehr der Öffentlichkeit übergibt. Abgesehen von der Art, wie die Luft durch Gas oder Spiritus erzeugt wird, interessiert an dem Apparat die Regulierung und die Er-

zeugung des Luftstroms. Die Luft kann in wenigen Minuten bis auf 200 Grad Wärme gebracht und durch die Regulierungseinrichtung in wenigen Sekunden wieder um 100 Grad abgeköhlt werden. Der Luftstrom kann durch Drehung einer Kurbel mit der Hand, selbstverständlich aber auch durch motorische Kräfte erzeugt werden. Die Anwendungen der Heißluftbehandlung betreffen zunächst Eiterungen in der Paukenhöhle, Nasenhöhle oder Oberkieferhöhle, die in der Regel bei Verwendung einer Temperatur von 80–85 Grad in verhältnismäßig kurzer Zeit geheilt werden. Je früher diese Krankheiten zur Behandlung kommen, desto größer ist natürlich die Aussicht auf Erfolg. Dasselbe gilt für die trockenen Mittelohrkatarrhe, an deren Heilung vorläufig die Medizin noch ganz verzweifelt. Die heisse Luft vermag hier jedenfalls mehr als die anderen bisher benutzten Verfahren, nur muß man neben dem Grundgesetz von möglichst frühzeitiger Anwendung noch den anderen aufstellen, daß die Behandlung lange Zeit geduldig fortgesetzt werden muß. Selbst wenn eine wesentliche Verbesserung des Katarrhs und der dadurch bedingten Schwerhörigkeit nicht erreichbar ist, so bleibt als bedeutende Erleichterung immerhin die Beseitigung der furchtbaren Kopfschmerzen, an denen die mit Mittelohrkatarrh befallenen Kranken häufig leiden. Die Bestrahlung des Ohrs mit heisser Luft geschieht in zweifacher Weise, einmal mit einem sehr milden Luftstrom von außen her auf das Trommelfell und zweitens von der Nase aus durch die Eustachische Röhre in die Paukenhöhle. Die Anwendung des Apparats für dieses Leiden muß der Kranke selbst lernen, was er aber bei dessen Einfachheit unschwer erreichen kann. Ferner hat Dr. Schüler mit der Heißluftbehandlung Erfolge bei noch anderen Krankheiten gehabt, z. B. bei Muskelrheumismus des Halses (Schiefhals) und der Lenden (Hegen-schuß). Bei Nieren- und Gallenstein-Kolik kann die heisse Luft zusammen mit den sonstigen Kuren wohlthätig wirken und den Abgang der Steine beschleunigen. Besonders wichtig wird die Behandlung mit heisser Luft zur Bekämpfung der Nervenschmerzen werden, so gegen die Neuralgie der Gesichtsnerven, der Zwischenrippennerven und auch gegen Schiäb. Vereinzelt Fälle können auf Besserung auch bei diesen Krankheiten allerdings nur durch eine lange Behandlungszeit rechnen. Hier wirkt die sogenannte schottische Dusche, bei der heisse und kalte Luft abwechselnd auf die kranken Körperteile gerichtet wird, hervorstechend günstig. Die Zahl der Krankheiten,

Kapitalanlage. Demgemäß gibt es „draußen“ zahlreiche berufsmäßige, von großen Firmen gut bezahlte „advertisers“ (advertisements writers = Anzeigenverfasser), die in den „Anzeigenschulen“ ausgebildet werden und immer wieder auf neuartige Insertionsweisen verfallen. Unser Gewährsmann schätzt die Zahl der einzelnen Anzeigenabdrücke in der gesamten nordamerikanischen Presse auf 350 Milliarden pro Jahr, welche, ausgeschnitten und aufeinander gelegt, einen über 35 Millionen Meter hohen Haufen bilden würden; zu einem Streifen aneinander gefügt, würden die Annoncenbogen eines Jahres etwa 180 000 Kilometer lang sein. Die amerikanische Geschäftswelt gibt jetzt jährlich mehr als 150 Millionen Dollar für Presse-Inserate und mindestens ebenso viel für Preislisten, Zirkulare, Prospekte und Kataloge aus. Ob die Kosten der so wirksamen und beliebten Illustrierung der Anzeigen in diesen Riesensummen einbezogen sind, ist aus dem in Rede stehenden Artikel nicht klar ersichtlich; doch betont Fowler die ungeheuren Fortschritte in der künstlerischen Ausstattung der Inserate, Plakate usw. Hervorragende Künstler stehen nicht an, die Begleitzeichnungen der Reklamen zu liefern — oft eine recht kostspielige Geschichte! Aber die Zukunft des Anzeigenwesens befragt, antwortete Fowler: „Sie hängt von der Zukunft des Geschäftslebens ab; mit dem Blühen oder dem Niedergang der Geschäfte wird das Annoncieren zu- oder abnehmen. Eins läßt sich nicht vom andern trennen. Immerhin kann man sagen, daß das Anzeigenwesen des Truismus geeignet ist, den Umfang des Anzeigenwesens bedeutend zu verringern.“

* Der Siegeszug der Frau. Aus London wird berichtet: Das Arbeitsfeld der Frau vergrößert sich in England mit jedem Tag. Soeben hat die Admiralität von dem Direktor des Arsenals von Pembroke einen Bericht über die Vorteile der Verwendung von Frauen in den Bureaus der Zeichner und in den Möbelwerkstätten gefordert. Falls der Bericht günstig ist, wie man annimmt, wird eine große Zahl von Tapezierern und Polierern durch Frauen ersetzt werden. Wenn es so weitergeht, wird bald eine Zeit kommen, wo man nach neuen Arbeitsgebieten für die Männer suchen muß. Man zählt jetzt schon nicht weniger als 44 Berufe, die früher ausschließlich dem starken Geschlecht vorbehalten waren, in denen die Frau dem Manne eine jedes Jahr größere Konkurrenz macht. Wer hätte wohl geahnt, daß es auch weibliche Schmiede gibt und daß in einem einzigen Bezirk, Cradley-Heath, mehr als 1000 von ihnen damit beschäftigt sind, Kettenringe zu schmieden. Erst vor kurzem wurden die Frauen zu der medizinischen Fakultät zugelassen, und jetzt haben bereits über 300 ihre Examen abgelegt; allein in London zählt man 92 weibliche Ärzte.

* Ins Stammbuch. In der letzten Münchener „Jugend“ titelt ein Münchener Schriftsteller seinen lieben Berliner Kollegen folgende Verse ins Stammbuch:

Enferre Aphetit,
Die hab' ich dich.
Enferre Erotik,
Die hab' ich so dich.
Enferre Kritik,
Wie hab' ich die dich!
Und enfer' Dramatik?
— Die hab' ich a a dich!

Kleine Chronik.

In Mülhausen erschoss sich der Schuhmann Scholz. Der „M. Mülh. Ztg.“ zufolge soll der Grund des Selbstmordes darin zu suchen sein, daß Scholz beschuldigt war, einen auf der Kreisdirektion Mülhausen begangenen Einbruchsdiebstahl verübt zu haben.

bet denen Erfolge durch die Heißluftbehandlung zu erwarten stehen, ist mit dieser Liste wahrscheinlich noch nicht abgeschlossen.

Dr. T. Ein neuer Parasit des Menschen. Professor Whittles von der Universität Birmingham hat jüngst an einem Kranken einen bisher unbekannten Schmarotzer entdeckt. Der Patient war eine junge Frau, die schon früher wegen einer Verdickung des Gaumens nebst daraus folgender Schwellung der oberen Lippe und Entstellung des Gesichtes behandelt war. Auf Befragen ergab sich, daß die Kranke in einem besonders zärtlichen Verhältnis zu einem Hunde gestanden hatte, den sie auch zu küssen pflegte; das Tier war gestorben, und es lag daher die Vermutung nahe, daß sie von ihm mit einer Krankheit angesteckt worden war. Bei der Operation stellte sich heraus, daß die Schwellung durch einen Wurm hervorgerufen war, und nun hat Professor Whittles denselben Parasiten in dem Blut einer größeren Anzahl von Personen gefunden. Seine Gegenwart zeigte sich durch ein quälendes Jucken der Haut auf Armen und Beinen und auf der Brust an. Der Forscher ist der Ansicht, daß in den meisten Fällen die Übertragung durch Milch stattgefunden habe, in der er den Keim des Tieres verschluckt nachgewiesen hat. Durch genügendes Kochen der Milch wird ihre Schädlichkeit beseitigt. Professor Whittles ist ferner zu dem Schluß gelangt, daß dieser bisher unbekannte Schmarotzer durch die aus Südafrika heimgekehrten Truppen nach England eingeschleppt worden ist. Der Wurm hat den Namen Filariensis whittleri erhalten. Vermutlich tritt er zunächst infolge von natürlicher Dünung in Nabeln und anderen Wurzeln auf, überträgt sich durch deren Verfütterung auf die Nabe und kommt mit deren Milch endlich auf den Menschen. Der weiteren Verbreitung dieses neuesten Eindringlings wird ohne Zweifel energisch Halt geboten werden.

* Verschiedene Mitteilungen. Am Sonntag ist in dem Harzdorf Mollerschwende, dem Geburtsort des Dichters der „Renore“, ein Bürger-Deufmal eingeweiht worden. Das Deufmal, eine Schöpfung des Berliner Bildhauers Rühne, besteht aus einem mächtigen Findlingsblock, in den ein Rundbild G. A. Bürger eingelassen ist.

Das Schiller-Museum in Marbach hat wieder ein wertvolles Geschenk erhalten. Die Witwe des in München verstorbenen schwäbischen Dichters und Professors Wilhelm Herz übergab die literarhistorische Abteilung seiner Bibliothek — gegen 700 Bände — dem

Der Versuch, eine Dachreparatur selbst auszuführen, hat in Köln dem etwa 82-jährigen Schuhmachermeister Flau das Leben gekostet. Er stürzte vom Dach auf das Gerüst eines Neubaus und weiter in den Keller. Die Verletzungen des Verunglückten waren so erheblich, daß er bald darauf starb.

Die Düsseldorf Stadterordneten haben der „Internationalen Kunst- und Gartenbau-Ausstellung Düsseldorf 1904“ einen Ehrenpreis von 20 000 M. bewilligt.

Im Stadtteil „Überwasser“ in Münster wurde in einer kleinen Stube, der sogenannten „Tische“, ein Polizist überfallen und durch einen Messerstich in den Nacken lebensgefährlich verletzt.

Für die 25 000 M., die Romeik, der Direktor der Pommerbank, dem „Berliner Pressklub“ geliehen hatte, soll man, wie das „B. Z.“ berichtet, den Rechtsnachfolger der Pommerbank 3000 M. angeboren haben als Abfindung ein für allemal. Wenn das wahr ist, wäre es einfach ein neuer unerhörter Skandal.

Während eines Unwetters erschlug der Blitz auf der Hammerstraße in Münster i. W. einen jungen Mann und ein vor einen Wagen gespanntes Pferd.

Wegen Verbrehens der Blutschande, begangen an seiner 20-jährigen Tochter, die schon dreimal außer-ehelecht geboren hat, wurde ein Arbeiter in Malsatt-Burbach verhaftet.

Einen sonderbaren Fund machte ein Schlächtermeister zu Emden. Er fand nämlich in der Junge eines geschlachteten Schweines einen eingewachsenen goldenen Siegelring, der offenbar ins Futter geraten war, sich in die Zunge eingeklemmt hatte und dann festgewachsen war.

Der Reichsbankvorstand Stolz in Bahr (Baden) hat sich infolge eines schweren Leidens zu erschießen versucht. Er lebt noch, wird aber kaum aufkommen. Die Geschäftsführung ist jedenfalls in tadelloser Ordnung.

Dem „Berliner Bund“ wird geschrieben: Diese Woche durchwandert eine Schülerkolonie von der Realschule in Basel, 150 Personen stark, den Jura. Sie führen zwei Wagen mit sich, einen für das Gepäck und den anderen für Proviant und Küche. Die Reiseroute führt über Sigmaringen, Bruntrut, Chaux-de-Fonds, Balengis, Arcueschlag, Colombier, Yverdon, Murten, Freiburg, Bern nach Basel. Alles ist auf militärischem Fuß organisiert. Die junge Mannschaft schläft auf Stroh und als Essen wird täglich serviert: Morgens Schokolade oder Kaffee mit Brot; mittags: Suppe, Fleisch und Gemüse; abends: Milch und Suppe mit Gemüse. Kein alkoholisches Getränk. Die Kosten der Reise, welche 14 Tage dauern wird, sind auf 36 Franc für jeden Teilnehmer berechnet.

Wie der „Berliner Bund“ nachträglich erfährt, ist am Sonntag vor acht Tagen die Brücke bei Surrhein im Bündner Oberland vom hochgehenden Börderrhein fortgerissen worden. Die Brücke bildet die Verbindung der Straße ins Teniger Bad mit der großen Poststraße. Um nun einen bedeutenden Umweg zu ersparen, wurden die Reisenden während der „Brückenlosen“ Zeit mittels eines Drahtseiles über den Rhein verführt. Man spannte ein hartes Drahtseil über den Fluß und hängte eine Kiste daran, in der mit Nüsse eine Person Platz finden konnte. Mit Hilfe einer Rolle bewegte sich dieses Fuhrwerk über den Rhein.

Der Pariser „Figaro“ bestätigt die Nachricht, daß der Marineminister Pelletan sich demnächst verheiraten werde. Die Auserkorene ist eine Lehrerin in einer Volksschule des 1. Pariser Arrondissements, Fräulein Denyse.

Museum, desgleichen Bilder von Schiller, Uhland, Schubert und Mörike.

Wie aus Emmishofen im Thurgau geschrieben wird, starb dort der durch geologische Forschungen in weiten Kreisen bekannte Herr Thomas Wartenberger. Ein Sohn des Verstorbenen ist der bekannte Züricher Historienmaler.

Vom Buchertisch.

* „Wartburgklingen“. Die Monatschrift für das religiöse, künstlerische und philosophische Leben des deutschen Volkes, von Hans A. C. Buhmann herausgegeben (Thüringische Verlagsanstalt, Eisenach), hat jetzt sein erstes Quartal mit einem Fest abgeschlossen, das die deutsche Frau in ihrem Verhältnis zum Mann und zu ihrer Zeit zum leitenden Thema hat. „Die christliche Ehe“ wird darin von einem evangelischen Superintendenten in Gegensatz zur alttestamentlichen und orientalischen gestellt. Interessanter ist der kleine Aufsatz von Meta Escherich (Wiesbaden) „Das Problem der Eva in der deutschen Kunst“. Hier wird an der Hand der deutschen Kunstgeschichte und im besonderen von Dürer und Alinger der Nachweis geführt, daß aus der italienischen Madonnaendarstellung in der deutschen Kunst das Eva- und das Todesproblem entsprechend unserem griechischen Wesen herausgegriffen wurde. Das ist so treffend und anschaulich belegt, daß man fast verführt wird, diese Untersuchung durch eine solche über das Weib in der deutschen mittelalterlichen Dichtung zu ergänzen. Ebenso belehrend und ausregend ist Clausens Aufsatz: „Die Hebbel und die Ehezeit“. Man wundert sich mit ihm, daß nicht gerade bei der modernen Fragestellung über die Ehe auf dem Theater die Hebbelschen Dramen mehr herangezogen werden, die doch vieles schon von tieferen und natürlicheren Gesichtspunkten erfassen als manche Moderne. Im einzelnen dient ihm auch Hebbels „Herodes und Mariamne“ zur Beweissführung, was bei solchen Abhandlungen sehr der Anschaulichkeit dient. „Die Frauen aber, und gerade die besten ihres Geschlechts“, so schließt er, „sollten es einem Hebbel ewig danken müssen, daß er die Gestalt der Mariamne geschaffen hat, daß er ein Weib den Anspruch auf Achtung ihrer Persönlichkeit stellen, den rohen Griff in ihr Menschentum abwehren und die Verletzung ihres menschlichen Wertes mit dem freigestellten physischen Tode beantworten ließ.“ Marie Diers, deren Buch „Die

Im Hotel „Zur Post“ in St. Johann erschoss sich nachts ein Oberprimaner, weil er von der mündlichen Prüfung zurückgewiesen worden war.

Der auf dem Balneopapier verunglückte Tourist Henry ist nicht der Professor Henry von der philosophischen Fakultät der Sorbonne. Dieser hat Paris nicht verlassen.

Um den Gipfel des Piz Languard (3266 Meter) toben häufig furchtbare Gewitter, wovon die Bewohner der dortigen Wirtschaft genug zu erzählen wissen. Im Vorjahre wurde dort ein Lehrer vom Blitz verlegt. Dieser Tage ereignete sich ein noch ernstlicher Fall. Der Bote Bertolo Savodelli, der täglich Lebensmittel zur Wirtschaft hinaustrug, wurde von einem Blitzschlag getötet. Das Grausige aber war, daß, nach der „Münch. Allg. Ztg.“, der Unglückliche nicht einmal umfiel, sondern an der Stelle, wo er sich gerade befunden hatte, stehen blieb. Über den Ohren zeigte die Leiche rechts und links je eine kleine Wunde.

Von einer dreifachen Lebensretterin wird aus Graz berichtet: Während der letzten Hochwasserkatastrophe in Obersteiermark fanden drei Mädchen im Alter von 7 bis 8 Jahren in Oberzeiring auf dem Stege, der über den hochangeschwellenen Bach führte. Der Steg brach, alle drei Kinder fielen in den Bach und wurden von den Wellen fortgerissen. Auf die Hilferufe der Mädchen sprang die 24-jährige Bademeisterstochter Katharina Sottoria in den Bach und schwamm den Mädchen nach. Es gelang ihr auch, knapp vor dem Wehr alle drei Kinder den Fluten zu entreißen und sie mit eigener Lebensgefahr ans Ufer zu bringen. Die Statthalterei hat nun der mutigen Lebensretterin die dreifache gefällige Lebensrettungsprämie im Betrage von 157 Kreuzer 50 Heller zuerkannt.

In einem ungarischen Bezirksgericht ereignete sich nachts ein mysteriöser Doppelmord. Zwei Vaganten wurden eingeliefert und mit einem Häftling namens Ludwig Bodo in eine Zelle gesperrt. Morgens fand man die beiden Vaganten ermordet. Bodo, der den beiden mit seinem Taschenmesser den Hals durchgeschnitten hatte, gab an, daß er Rotweh geübt habe, da er angegriffen worden sei. An den Opfern waren Spuren eines schrecklichen Kampfes sichtbar. Dem einen war der Arm, dem anderen der Fuß gebrochen. Seltsamer Weise will der Aufseher keinerlei Alarm aus der Zelle vernommen haben.

Wie die Pariser Blätter berichten, wird auch in Paris auf den Ausfall der Papstwahl stark gewettet. Gegenwärtig stehen die Wettschiffern der einzelnen Kandidaten wie folgt: Dreglia und Rampolla 2 zu 1, Gotti 4 zu 1, Serafino Panutelli und Soampa 6 zu 1, Capocelatro und di Pietro 10 zu 1, Ferrara und Agliardi 20 zu 1, Rathieu und Gibbons 100 zu 1. Die beiden letzteren sind Nichtitaliener, daher haben nur Baghalse auf sie gewettet.

Ein Straßenbild aus Paris: Es ist 4 Uhr nachmittags. Auf dem Boulevard du Palais schreitet mit blassen, traurigen Gesicht eine ungefähr 30 Jahre alte, sehr bescheiden gekleidete Frau. Auf dem Arm trägt sie zwei in schwarzes Tuch gehüllte, gewiß schwere Pakete, denn sie geht sehr langsam. Es ist heiß. Der Schwweiß perlt ihr auf der Stirn. Kein Mensch vermutet in ihr die ehemalige Millionärin, die reiche Verlobte, die arme Marie Daurignac, welche in die Conciergerie eilt, um der Schwester Madame Humbert und dem Schwager frische Wäsche zu bringen.

Einen Versuch machte die russische Regierung mit der Ausbildung weiblicher Architekten. Mit Beginn des Hauptkurses werden in der St. Petersburger Akademie der Künste weibliche

Mutter des Menschen“ hier besprochen worden ist, schreibt über die „Emancipation“. Das Juliheft ist den auf thüringischem Boden erwachsenen nationalen Kräften, Luther, Bach, Herzog Ernst und Fröbel, gewidmet. Bemerkenswert ist noch ein Aufsatz von Fritz Burger über die beiden Monumentalmalereien Hans Thomass in der Peterskirche in Heidelberg, die der Künstler im letzten Jahr beendet hat. Sie stellen Christi Erscheinung vor Magdalena (Noli me tangere) und Petrus auf dem Meere dar, den Christus vorm Versinken errettet.

* „Das literarische Echo“ ist seit dem 1. Juli in den Verlag von Egon Fleischel u. Co., Berlin, übergegangen, ohne damit in seiner Redaktion irgendwelche Veränderungen hervorzurufen. In den letzten drei Seiten wird der Streit zwischen Dichtung und Kritik wieder aufgenommen, nachdem er aus den Feuilletons der Zeitungen schon seit einiger Zeit in mehr oder weniger sachlichen Abhandlungen der Zeitschriften einzuschlafen bemüht war. Da tritt zunächst im 2. Juniheft Ernst von Wolzogen mit Endermannscher Einseitigkeit und Vereiztheit und mit Wolzogenscher Bipelheit gegen die Zeitungsschreiber auf. Nach diesen unerquicklichen Sticheleien gegen gewissenlose Kritiker, die nur durch solche gegen die gewiß zahlreicheren gewissenlosen Dichter erwidert werden könnten, war die ernst zwischen Kritiker und Dichter scheidende Abhandlung von Ed. Plachhoff im folgenden Heft umso angebrachter. Mag selbst sein Schluß, daß Dichter und Kritiker nicht gut in einer Person zu vereinen seien, mehr aus seiner Abicht, die Verschiedenheit der beiden Fähigkeiten klar zu legen, als aus der Wirklichkeit gezogen sein, so ist doch hier endlich einmal von persönlichen Reibereien abgesehen. „Der Dichter ist berufsmäßiger Egoist, der Kritiker ein berufsmäßiger Altruist.“ Der Dichter nimmt alles absolut, der Kritiker alles relativ.“ Darin liegen doch wohl recht gefährliche Abstraktionen, die nur für Schemen, nicht aber für lebendige Menschen Geltung haben. So trat denn wieder einmal ein deutscher Universitätsprofessor, R. M. Meyer, im zweiten Juliheft in einem „Eingefandrt“ für ein gesundes Urteil über Tatsachen ein, hier die persönliche Antipathie, dort die gesuchte Beweisführung in ihre Grenzen zurückweisend. Das neueste Heft behandelt Kurt Martens, einen jungen norddeutschen Erzähler. Aber auch neues zu dem Kapitel Literaturum überhaupt bietet der interessante Aufsatz von A. W. Goldschmidt „Die Tragödie der Sensibilität.“ Msur.

Studenten für das Bausach angenommen. Zwei Kandidatinnen, die Frau eines St. Petersburger Architekten und eine Russin, die bisher in Berlin gelebt hat, haben sich bereits gemeldet. Weibliche Baumeister gibt es gegenwärtig schon in Ungarn.

In Salachang bei Baku standen Dienstag die Erdölwerke in Flammen. 50 Bohrtürme und Naphtabehälter sind verbrannt. Das Feuer wütet noch in verschiedenen Bezirken. Die Bohrtürme von Nobel, von der Kaspi-Gesellschaft und andere brennen. Wegen Wassermangels und Mangels an Löschvorrichtungen ist die Bekämpfung des Feuers unmöglich. Als Ursache des Feuers nimmt man Brandstiftung an.

Das Dorf Bradlow im Gouvernement Tschernigow wurde, nach dem „B. Z.“, durch einen furchtbaren Sturm im Laufe von 5 Minuten vernichtet. 70 Bauernhöfe, 2 Gutsgebäude und die Kirche wurden, wie Kartenhäuser, zerstört. Der umliegende Wald wurde entwurzelt und kilometerweit durch die Luft getragen. Alle Fische im Flusse Snowa wurden getötet. Auch in den beiden benachbarten Dörfern wurden 80 Höfe zerstört. Menschen sind eigentümlicher Weise nicht verunglückt.

Am Montagabend und in der folgenden Nacht wurden in Larvik, Norwegen, Ausschreitungen gegen den Polizeimeister Seltath wegen angeblicher rücksichtsloser Behandlung von Arrestanten verübt. Die Menge schlug die Fenster und Türen der Polizeimeisterwohnung und des Polizeibüros ein und verlegte Polizeibeamte. Sechs Arrestanten wurden gewalttätig befreit.

Der jüngst in der Stadt Denville (Illinois) geschnitzte Neger soll unerschuldigt getötet worden sein. In Bodony (Ungarn) ist jüngst ein ähnlicher Fall von Lynchgericht vorgekommen. Ein Burische hatte sich an der 16-jährigen Tochter Katharine des Wirtschaftsbefizers Ragn vergriffen, die allein auf dem Felde beschäftigt war. Der Vater verfolgte mit seinen Leuten, die gerade beim Mahlen waren, den Verbrecher; er wurde dann durch die Hiebe der Sensen und Sicheln, die auf ihn herabsankten lebendig zerfetzt.

In Lowell (Massachusetts) explodierten zwei Pulverwerke der United States Cartridge Company. 25 Personen wurden getötet, ca. 100 verletzt und 20 Häuser zerstört. Die Detonation wurde im ganzen östlichen Massachusetts gehört.

Der „Times“ zufolge ist im nördlichen Nigeria (nordwestliches Afrika) eine Gattung des Basilienkrauts (*Ocimum viride*) entdeckt worden, das Eigenschaften besitzt, die den Malariakeim tödlich sind. Zahlreiche mit ihr angefüllte Versuchsfässer sollen sehr erfolgreich gewesen sein. Zimmer, in denen die Pflanze in Töpfen stand, blieben tatsächlich frei von der Malariakeim. Lebendige Malariakeime, die in ein Blatt der Pflanze gewickelt wurden, waren in wenigen Sekunden bewußtlos. Die Pflanze soll ferner die Eigenschaft haben, daß ein Aufguss ihrer Blätter sich als Mittel gegen die Malaria erweise. Ein wachsendes Exemplar der Pflanze befindet sich gegenwärtig im Botanischen Garten in Kew.

Letzte Nachrichten.

wb. Budapest, 30. Juli. Im Abgeordnetenhaus ergreift um Mitternacht der Abgeordnete Polanyi das Wort, er erklärt, man könne die Sitzung nicht fortsetzen, da die Mittwochssitzung um Mitternacht ende und die Donnerstag-Sitzung nicht ordnungsmäßig angekündigt sei. Nach den Worten des Redners: „Wenn die Regierungspartei eine Ungeheuerlichkeit begehen will, räumen wir den Platz“, verlassen die Anhänger der Opposition unter Abjuring der Nationalhymne den Saal. Die Mehrheit brach in Händelkämpfe aus. Apponyi, der nicht den Vorsitz führte, erklärte, er nehme den Antrag an. Der Ministerpräsident erhebe Einspruch gegen den Vorwurf, daß im Laufe der Sitzung eine Ungeheuerlichkeit bei Verlesung der Hausordnung vorgekommen sei. Nachdem die Beschlußfähigkeit des Hauses festgestellt ist, wird der Antrag des Ministerpräsidenten, über die Indemnität zu verhandeln, um 1 Uhr nachts angenommen. Die nächste Sitzung findet am Freitag statt.

wb. London, 30. Juli. Die „Times“ berichtet über einen Volksaufbruch, der Ende Juni in Persien gegen die Babistefte ausbrach. Die Babistenhändler wurden sämtlich geplündert; viele Sektierer hingenommen. Der Gouverneur war gezwungen, eine Anzahl Babisten hinrichten zu lassen. — Das Unterhaus setzte die Beratung der Vorlage, betreffend die Brüsseler Zuckerkonvention, fort. Die Konservativen Winston Churchill und Cuff bekämpften die Vorlage, indem sie ausführten, daß der jetzige Zustand dem, welchen die Annahme der Konvention schaffen würde, vorzuziehen sei. Eine Anzahl weiterer Redner forderte die Regierung gleichfalls auf, aus der Konvention auszutreten. Campbell Bannerman (lib.) erklärte sich entschieden gegen die Konvention und erhob auch Einwände gegen die mit der Bildung einer ständigen Kommission betrauten Mächte. Bezüglich der Meldung, daß in Österreich-Ungarn die Zuckergesetzgebung abgeändert werde, bemerkte Redner, nur ein Sanguiniker würde es wagen, vorauszusagen. Minister Chamberlain verteidigte hierauf in längerer Rede die Haltung, die angenommen werde, wenn Österreich-Ungarn eine Änderung seiner Gesetzgebung ablehne. So würde, sagte er, wenn die ständige Kommission sich gegen Österreich-Ungarn ausgesprochen habe und dieses Land sich weigere, den Entscheid anzunehmen, eine neue Konferenz zur Beratung der Lage einberufen werden müssen. Mit Bezug auf die gegen die ständige Kommission vorgebrachten Einwände führte der Minister aus, sei es unsinnig, zu behaupten, daß die anderen Mächte von den Interessen Englands abweichende Interessen hätten. Was die Wirkung der Konvention auf das Kartellwesen angehe, so bestrebe, soweit er unterrichtet sei, nicht die geringste Wahrscheinlichkeit, daß ein internationales Kartell gebildet werde. Weiter erklärte Chamberlain: „Das letzte Ziel des deutschen Prämiensystems war die Erlangung eines Monopols, und das Prämiensystem war auf dem Wege, dieses Monopol zu schaffen. Wir gingen einem Zustande entgegen, bei dem Deutschland und Österreich allein im

stande gewesen wären, den Zuckerpreis in England zu regulieren. Erst als wir unsere Politik änderten und Vergeltungsmassnahmen androhten, gaben uns die fremden Nationen alles, um das unsere Vorgänger vierzig Jahre lang gekämpft hatten. Wenn wir keine Schritte zum Zustandekommen der Konvention getan und den fremden Nationen nicht erklärt hätten, daß wir Prämien nicht dulden wollen, so würde sich die Prämienpolitik in großem Maße weiter entwickelt haben. Der Minister wies dann noch am Schlusse seiner Rede, in der er beiläufig die Bemerkung machte, daß England am Vorabend eines großen wirtschaftlichen Kampfes stehe, auf die Schädigung hin, welche die Prämien den britischen Raffinerien zugefügt hätten, und betonte, die Konvention werde zum Freihandel in Zucker führen, sie werde England gegen die Möglichkeit eines Monopols schützen und es in den Stand setzen, Zucker von allen Märkten der Welt zu erlangen. Sie werde auch Westindien zum Segen gereichen. Das Haus nahm schließlich mit 224 gegen 144 Stimmen die zweite Lesung der Vorlage an, mit der Minderheit stimmten 13 Unionisten.

Volkswirtschaftliches.

Weinbau und Weinhandel.

Weinbau-Kongress in Mainz. Einjährig des diesjährigen Weinbau-Kongresses in Mainz, der vom 14. bis 18. August dauerte und vornehmlich sehr zahlreich besucht wurde, sei in Richtschnur einer durch die Presse ergangenen Mitteilung auf folgendes hingewiesen: Die Eröffnung der Ausstellung von Geräten und Bedarfsgegenständen für Weinbau, Weinbehandlung, Kellerwirtschaft usw. in der Stadthalle erfolgte nicht am 16., sondern am 14. August, vormittags 11 Uhr, und findet am gleichen Tage abends 8 Uhr die gegenseitige Begrüßung der Teilnehmer unter Verabreichung des Festtrunkes im Kasino „Dol zum Gutenberg“ statt. Zur Kostprobe von hiesigen Weinen, die am 17. August, mittags 12 Uhr, in einem hierzu besonders errichteten großen Saale bei der Stadthalle abgehalten wird, sind 170 Nummern angemeldet worden, worunter sich ganz hervorragende Auslesen befinden.

Marktberichte.

Fruchtmarkt zu Elmberg vom 29. Juli. Korn per Mäster 11 M. 10 Pf., per 100 Silo 14 M. 80 Pf., Hafer per Mäster 7 M., per 100 Silo 14 M.

Einsendungen aus dem Leserkreise.

(Auf Rücksendung oder Aufbewahrung der uns für diese Rubrik zugehenden, nicht verwendeten Einsendungen kann sich die Redaktion nicht einlassen.)

* In Nr. 347 des „Tagblatts“, Morgen-Ausgabe, 29. Juli 1903, S. 5, befindet sich ein Abdruck über den Angriff eines hantierenden Krabbers. Wahrscheinlich ist diese Persönlichkeit ein Volkskrieger (rater Rez, dergleichen Dole), der sich durch seine Unverschämtheit in Restaurants und auf der Straße bemerkbar machen soll; Spezialität seines Gewerbes sollen lediglich Teden sein.

Briefkasten.

D. S. M. Das Trocknen der Wäsche vor den Koffenstern, sowie das Ausfrieren der Teppiche darf nur insoweit geschehen, als der Parterrebesitzer nicht durch Staub belästigt wird, noch der Gesundheit desselben durch das Trocknen der Wäsche Gefahr droht. Teppiche dürfen laut Polizeiverordnung nur morgens von 8 bis 12 Uhr geflopfen werden. Der Raum, wozu das Ausfrieren der Teppiche geschehen kann, wie auch die Größe desselben unterliegt der Bestimmung des Hausherrn.

Handelsteil.

Vom Finanzmarkte.

Abgesehen von zwei Tagen, an welchen man sich während der vergangenen Berichtsperiode politischen Befürchtungen hingab, sind immer noch nur zwei Momente, die auf die Börse von Einfluß sind. Die Krise in New York und die Nachrichten vom heimischen Industriemarkt sind es, die nun schon seit Monaten die Spekulation beherrschen und unausgesetzt beeinflussen. Die fluchtähnliche Abreise des Fürsten Ferdinand von Bulgarien und das japanisch-russische Intermezzo beunruhigten den Londoner und den hiesigen Markt, doch war man sich bald darüber klar, daß weder das eine noch das andere in jetziger Zeit geeignet sei, die Gemüter zu erregen. Am Londoner Markt ist die Stimmung wieder zweifelhaft geworden; einerseits beschäftigt man sich mit der Liquidation, zum anderen Teil ist die morose und mißmutige Stimmung, die am Mineralmarkt herrscht, auch für die Stock Exchange von Einfluß gewesen. Es wird jetzt vielseitig zugestanden, daß die letzten Emissionen als mißglückt zu betrachten seien, sowohl die kolonialen Charaktere, als auch die städtischen Anleihen sind bis jetzt nur wenig von Seiten des Publikums aufgenommen worden. So sollen z. B. bei der letzten Emission der Stadt Brighton nur 20 Proz. gezeichnet worden sein. Die Pariser Börse hat gegenwärtig nur Sinn für Spanien. Die Ministerkrise dieses Landes hat dem Pariser Markt die seit langem gewünschte Anregung gebracht. Exterieurs sind und bleiben nun einmal das Lieblings-Spekulationspapier des Parquets und der Kulis. Die heimischen Renten kommen nun erst in zweiter Reihe. Am New Yorker Platze ist nunmehr die Krise voll und ganz zum Ausbruch gekommen. Zwei größere Fallissements von Wallstreetfirmen sind bereits gemeldet und andere avisiert. Indes war wir schon seit längerer Zeit gesättigt haben, der Berliner Platz ist zum Glück in der Lage die Entwicklung der Dinge mit vieler Ruhe und kalter Besonnenheit betrachten zu können. Nachdem seit Jahresfrist von allen Seiten behauptet wurde, daß diese Krise kommen wird und kommen müsse, hatte man genügend Zeit, sich darauf vorzubereiten, und so kann man mit ziemlicher Gewißheit darauf rechnen, daß die gegenwärtige Krise im strengsten Sinne des Wortes lokalisiert bleibt. Einen erschütternden Gegenstand der Berichterstattung bilden die Nachrichten vom heimischen Industriemarkt. Das Perfektwerden des Kohlen- und Roheisen-Syndikats wird nunmehr amtlich bestätigt. Die für die Kohlenindustrie so wesentlich in Betracht kommenden Warengestaltungsziffern haben eine noch nie dagewesene Höhe erreicht, auch von erneuten grösseren Bestellungen aus Amerika wird berichtet. Kurz, die gegenwärtigen wirtschaftlichen Zustände bieten ein durchaus freundliches und befriedigendes Bild. Was die Wertveränderung der einzelnen Effektgattungen anbelangt, so sind neben den in erster Reihe stehenden Montanwerten noch Bankaktien als besonders beliebt zu nennen. Unter diesen waren es wieder Schiffbauener Bankvereine, die ihre steigende Richtung weiter fortsetzen konnten. Dagegen ist der Markt unserer Reichsanleihe noch

immer höchst traurig bestellt. Bei der letzten Emission wurde sie bekanntlich unzähligmal überzeichnet, aber nur zum geringsten Teil fest platziert. Von der Flüssigkeit des Geldmarktes gibt der Reichsbankausweis für die dritte Juliwoche erneuten Beweis. Die Ultimo-Regulierung findet reichliches und billiges Geld zur Genüge. Ultimo-Geld notiert schon seit mehreren Tagen 3½ Proz.; allerdings ist das Engagement im ganzen nicht groß, und namentlich in Industriewerten soll ein noch ziemlich beträchtliches Decouvert bestehen. Privat-Diskont 3 Proz.

Zur Unifikation der Serientürken. Wie vorausszusehen war, zieht sich die Angelegenheit von neuem in die Länge. Der Gouverneur der Banque ottomane wird am Samstag in Konstantinopel eintreffen, um eine Verlängerung der Zustimmungstrist, die bekanntlich am 29. Juli abläuft, durchzusetzen. Auch werden außer den bereits bewilligten Modifikationen noch weitere angestrebt, und zwar hauptsächlich zugunsten der Turkenlose, um diesen eine größere Sicherheit für ihren Dienst für spätere Zeiten zu verschaffen. — Wir sehen schon, wie alles kommen wird: es wird so viel modifiziert werden, bis schließlich aus dem alten Plan wieder ein ganz neuer wird und die Türkei Grund hat, nunmehr ihre Zustimmung versagen zu können. Dann kann die Geschichte auf Grund geänderter Vorschläge wieder von neuem losgehen.

Vom Siegerländer Eisenmarkt wird der „F. Z.“ gemeldet, daß die Lage der Industrie sich etwas günstiger gestaltet. Alle Betriebe sind, wenn auch nicht durchgängig für längere Zeit, so doch einigermaßen gut beschäftigt. Man hat allgemein die Hoffnung auf eine zwar langsame, aber dauernde Besserung. Eine Erhöhung der Roheisenpreise ist bis jetzt nicht in Aussicht genommen. Die Verlängerung des rheinisch-westfälischen Roheisensyndikats scheint so gut wie gesichert.

Bochumer Verein für Bergbau und Gußstahlfabrikation. Die Ergebnisse des abgelaufenen Geschäftsjahres sind nahezu denen des Vorjahres gleich. Beweis dafür ist schon der Bruttoüberschuß. Derselbe beträgt diesmal ca. 3 600 000 M., im Vorjahr betrug er 3 684 424 M. Zu Abschreibungen sollen 1 600 000 Mark (i. V. 1 579 291 M.) verwendet werden. Als Reingewinn bleiben rund 2 Millionen Mark gegen vorjährig 2 105 133 M. und das Ergebnis aller Einkünfte ist, daß wieder eine Dividende von 7 Proz. vorgeschlagen wird. Man hatte für dieses Jahr bis in die letzte Zeit hinein nur auf 6 Proz. gerechnet. Vor zwei Jahren wurden allerdings 13½ Proz. gezahlt. Besonders interessieren dürfte, nun zu erfahren, wie sich das gegenwärtig laufende Geschäftsjahr anläßt, hauptsächlich auf wie lange hinaus die Unternehmung beschäftigt ist.

Von der New Yorker Börse. Von der Stabilität der New Yorker Börse, die nach neuesten Berichten aber schon wieder im Schwinden begriffen ist, sind die Matadore Jakob Schiff und Seligmann so überzeugt, daß der erstere auf 30 Tage in die Ferien geht. — Neugierig sind wir, wie lange diese Komödie noch fortgespielt werden kann.

Oeste de Minas-Eisenbahn. Berichten aus Brasilien zufolge ist die Oeste de Minas-Bahn am 13. Juni in öffentlicher Versteigerung der brasilianischen Regierung für die Summe von 15 600 Contos zugeschlagen worden, und zwar das Minas-Gerates-System, bestehend aus der Linie von Sítio nach Parapeta und der Schiffahrt auf dem Rio Grande für 7000 Contos, die Regierungskonzession von Barra Mansa nach Catalao für 8000 Contos und die Konzession für den Staat Rio de Janeiro, also für die Linie von Barra Mansa nach Agra dos Reis, für 600 Conto de reis.

Illinois Centralbahn. Die Bahn erklärte eine Halbjahrsdividende von 3 Proz. auf die Common-Shares. Die Einnahmen betragen für das abgelaufene Geschäftsjahr brutto 45 146 600 Dollar; netto 13 415 000 Dollar, d. i. ein plus von 608 000 Dollar gegenüber dem Vorjahr.

Elektrische Bahn Liverpool-Manchester. Das englische Parlament hat die Bewilligung zum Bau dieser Bahn erteilt. Dieselbe soll eine Höchstgeschwindigkeit von 110 englischen Meilen gleich 177 Kilometer in der Stunde erhalten. Die Strecke Liverpool-Manchester, 55 Kilometer, soll in 20 Minuten zurückgelegt werden; bis jetzt wurde mit dem schnellsten Zug 2½ Stunden gebraucht. Die Bahn wird nach dem Behrhen Einschienen-system, das alle anderen hoher Geschwindigkeit durch die Unmöglichkeit einer Entgleisung übertrifft, gebaut werden. — Was nun in England praktiziert wird, in Italien geplant ist, ließe sich dies nicht auch in Deutschland durchführen zur Wiederbelebung unserer elektrischen Industrie?

Diamantfelder des Transvaals. Johannesburger Meldungen zufolge ist wenige Meilen nordöstlich von dem Stadtgebiet Diamanten entdeckt worden, zu deren Verwertung bereits eine kleine Gesellschaft mit 60 000 Lstrl. gegründet wurde. Auf diese Nachricht hin sind Debeers neuerdings zurückgegangen.

Zur industriellen Lage. Die Lage der deutschen Margarine-industrie ist die denkbar ungünstigste. Am Niederrhein sind während des letzten Jahres 9 Betriebe überhaupt eingegangen. Andere mußten sich an kapitalkräftige Firmen angliedern, um ihre Existenz zu fristen. Trotz der erhöhten amerikanischen Schmalznotierungen mußte mit nicht unerheblichen Verlusten gearbeitet werden. — Von der Gewerkschaft Hedwigsburg wird gemeldet, daß der Gewinn im ersten Halbjahr 412 786 M. betragen hat gegen 363 966 M. in der gleichen Zeit des Vorjahres. Beachtenswert sind auch die in der letzten Zeit gemachten bedeutenden Aufschüsse in Kainit, die eine langjährige Förderung sichern. — Die Hannoverische Aktien-Gummiwarenfabrik Linden-Hannover hat, um den gestellten Anforderungen aus Süddeutschland und der Schweiz leichter gerecht werden zu können, beschlossen, eine Filiale in Süddeutschland zu errichten. Im allgemeinen hat sich der Umsatz der Fabrik erheblich gesteigert, so daß trotz der erhöhten Rohgummipreise auf ein günstigeres Resultat zu rechnen ist; im Vorjahr wurden 10 Proz. Dividende bezahlt.

Kleine Finanzchronik. In dem Konkurse über die Margarinefabrik G. m. b. H. J. H. Mohr u. Sohn in Berlin, werden die Aktiva auf 115 000 M. geschätzt. Die bevorrechtigten Forderungen und Kosten auf 32 000 M., die Forderungen ohne Vorrang auf 1 286 460 M.; für diese steht eine Dividende von 8 bis 10 Proz. in Aussicht. — Rumänische Staatseinnahmen im Juni betrugen 23 790 895 Lei gegen 16 607 155 Lei im Juni des Vorjahres. — In einer am 3. November stattfindenden Zusammenkunft wollen sämtliche Besitzer der Kaliwerke über die Verlängerung des Kalisyndikats Beschluß fassen. — Die Verlängerung des Verbandes Deutscher Gas- und Siederohrwerke soll ziemlich aussichtslos sein. — Die Zittauer Maschinenfabrik und Eisengießerei schlägt 18 Proz. Dividende vor; im Vorjahr wurden 15 Proz. gezahlt. — Die Braunschweigische Aktiengesellschaft für Jute- und Flachspinnerei wird wieder 12 Proz. Dividende in Vorschlag bringen. — Die österreichische Südbahn hat ihren Kohlenbedarf für 1904 zu erheblich billigeren Preisen, bei meist mehrjährigen Verträgen, abgeschlossen.

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 18 Seiten

Leitung: B. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Beamtlicher Redakteur für den gesamten rheinischen Teil: C. W. Herberich; für die Provinzen und Westfalen: D. Dornau; beide in Wiesbaden. Druck und Verlag der J. Schellberg'schen Verlagsbuchhandlung in Wiesbaden.

Kaiser-Panorama.

Jede Woche zwei neue Reisen.
Ausgestellt vom 26. Juli bis 1. August:
Serie I: Interessante Reise S. M. Schiff „Hertha“ nach den **Südsee-Inseln**. Die Mariannen-, Carolinen-, Palau-, Samoa- u. Tonga-Inseln.
Serie II: **Regensburg** und seine herrliche Umgebung.
Eine Reise 30 Pf. Beide Reisen 45 Pf.
Kinder: Eine Reise 15 Pf. Beide Reisen 25 Pf.
Abonnement.

Nachlass-Versteigerung.

Im Auftrage der Erben versteigere ich heute Freitag, den 31. Juli cr., Vormittags 9 1/2 Uhr anfangend, in der Wohnung

3 Bahnhofstraße 3, 1. Etage,

nachverzeichnete zum Nachlasse des verstorbenen **Dr. med. Berna** gehörigen Mobiliar-Gegenstände etc., als:

1 vollst. Rußb.-Bett, Rußb.-Spiegelschrank, Waschkommode, Nachttisch, sehr schöner Rußb.-Bücherschrank, Kleiderschränke, Verticows, sehr sch. Rußb.-Herren- u. Schreibtisch, Schreibstisch, Rußb.-u. Mahag.-Tische, als: Auszieh-, ovale, runde, vieredige u. Nippische, Kommoden, Etageren, Spiegel mit und ohne Trümeau, Stühle aller Art, Etageren, Bilder, Uhren, **Salongarnitur**, besteh. aus Sopha u. 6 Sessel, Ottomane, eins. Sessel, Teppiche, Vorlagen, Gardinen, Portièren, Salons- und andere Lampen, Barometer, Rauchservice, ärztl. Instrumente u. Bücher, Nippischen aller Art u. noch vieles And. m. meistbietend gegen Baarzahlung.

Bernh. Rosenau,
Auctionator und Taxator.
Büreau: Marktplatz 3.

Nassovia-Gesundheitsbinden

für Damen (Marke ges. geschützt).
Anerkannt bestes Fabrikat!

Besitzen die höchste Aufsaugungsfähigkeit, sind beim Tragen von angenehmer Weichheit und als Schutz gegen Erkältung, sowie zur Schonung der Wäsche fast unentbehrlich.

Packung 1 Dtzd. Mk. 1.—
" 1/2 " 60 Pf.
Befestigungsgürtel in allen Preislagen.

Chr. Tauber,
Artikel zur Krankenpflege,
Kirchgasse 6, Telefon 717.

1/4 Stück Niedlicher Wein

(1876er), garantiert rein, abzugeben. Proben stehen zu Diensten. Viebrich, Rathhausstraße 24. F 166

Raupen-

Fackeln und Scheeren,
Schwefelzerstäuber,
Rebenspritzen,
Rasensprenger,
Schlauchhaspeln,
Giesskannen,
Obstpflücker,

sowie alle sonstigen

Feld- und Gartengeräte
empfiehlt die 1903

Eisenwarenhandlung

Hch. Adolf Weygandt,
Ecke Weber- u. Saalgasse.

Grosse Räumungs-Versteigerung.

Montag, den 3. August cr., Vormittags 9 1/2 Uhr und
Dienstag, „ 4. August „ Nachmittags 2 1/2 „ beginnend,

lasse ich in meinem Geschäftslokale **Grosse Burgstrasse 5** sämtliche von dieser Saison zurückgebliebenen **Waaren bester Qualität** in **Paletots, Costumes, Capes, Regenmänteln, Jaquets, Spitzen, Costumes und Paletots**, darunter die elegantesten Modelle, ferner: **Woll- und Seidenstoffe für Co-tumes, Blousen und Futter-zwecke, Besätze in Spitzen, Passementrie, Litzen, Knöpfe etc. etc.** meistbietend durch Herrn Auctionator **W. Helfrich**, Schwalbacherstrasse 7, versteigern.

Die Waaren sind 2 Stunden bevor Versteigerung zu besichtigen.

Bis zur Versteigerung findet der Verkauf zu jedem annehmbaren Gebot statt.

F. Crakauer, Grosse Burgstrasse 5.

Jansen's Weizen-Eß-Stärke

vorzüglich für
puddings, Kuchen,
Saucen und dergl.

Billiger wie Mondamin, Maizena
und an Güte mindestens gleichwertig.

In Packeten 1/2 Pfd. 50 Pf., 1/2 Pfd. 25 Pf., überall käuflich.
Stärkefabrik Wilhelm Jansen, Duisburg.

Große Uhren-, Goldwaaren- etc. Versteigerung.

Wegen pünktlicher Aufgabe des Geschäfts versteigere ich im Auftrage des Herrn **Emil Mehlhor**, Uhrmacher und Juwelier, in dessen Laden **Röderstraße 41** hier, am Montag, den 3., und Dienstag, den 4. August d. J., den ganzen Waarenbestand, als:
Regulateure, Standuhren, große und kleine Musikwerke, Rithern, goldene und silberne Herren- u. Damen-Taschenuhren, sowie des Uhrketten, Goldkett, Armänder, Broschen und Ohrringe in verschiedenen Stylarten, Ferngläser, Operngläser, Feldstecher, Microscops, Barometer, Thermometer und viele hier nicht benannte Gegenstände.
Öffentlich meistbietend freiwillig gegen Baarzahlung.
Besichtigung 2 Stunden vor der Auction. Es ladet höchst ein

Wilhelm Raster,
beordeter Auctionator, Dohheimerstraße 37.

Tagationen prompt und sachgemäß.

Eine erstklassige Firma der Beleuchtungsbranche, mit reich assortirtem, elegantem Musterlager in aller-nächster Nähe Wiesbadens, sucht für den Platz Wiesbaden und Umgebung einen durchaus gewandten tüchtigen

Acquisiteur.

Durch das Renommee und die Leistungsfähigkeit der Firma ist einem Herrn mit großem Bekanntenkreis, gleichviel welchen Standes, die beste Gelegenheit geboten, sich auf leichte und angenehme Weise eine lohnende Einnahme, bezw. Nebeneinnahme, zu schaffen. Gesl. Offerten mit Angabe des Standes, bezw. bisheriger Thätigkeit unter Chiffre **U. 437** an den Tagbl.-Verlag erbeten.

August Thomae Nachf.,

Inh. Gustav Hirsch,
Lager Rheinbahnhof. Nicolaßstraße 26. Telefon 2313.

Kohlen, Co's, Brickets und Holz.

Preislisten stets gern zu Diensten.
Bestellungen werden auch **Bleichstraße 13** bei **Wilh. Hirsch** entgegengenommen. 1920



Extra prima Schellfische (so fein wie mitten im Winter) pro Pfd. 40—50 Pf., Cablian, ganze Fische, 30—40 Pf., im Aufschnitt 50—60 Pf., Seehechte 60 Pf., Rongé 70 Pf., Blaufelchen 1.40.

Kleine Rheinjalme, ganze Fische, pro Pfd. 1.50 Mk., im Aufschnitt 1.80 Mk., Heilbutt im Aufschnitt 80 Pf. bis 1 Mk.

Achte Steinbutte, ganze Fische, 1 1/2 bis 4-pfündige, pro Pfd. 1 Mk., Backfische ohne Gräten 30 Pf., **Merlaus 50 Pf.**

Achter Winter-Rheinjalme, Lachsforellen, Seezunge, Limandes, lebende Schleie, Karpfen, Hechte, Zander, Hummeru, Krebse, Bachforellen etc. billigt.

Feinste neue holländische **Rollharinge** Stück 10 Pf., Dtd. 1 Mk., allerfeinste **Matjesharinge** 20 und 30 Pf. 2009

la Frührosen-Kartoffeln.

per Centner 3.80 Mk., per 1/2 Centner 2.00 Mk., liefert frei Haus

Hofgut Geisberg.

Büffet,

ein Spiegelschrank, Auszugstisch, Blüthgarnitur billig abzugeben Albrechtstraße 22, D. P.

Von der Reise zurückgekehrt.
Dr. Proebsting. 2003

Von der Reise zurück!

Zahnarzt Funcke.

Cravatten,

aparte Neuheiten in Watsons, Neats, Clarks, Schleifen, Selbstbindern, kom. alle Sorten Cravatten in großer Auswahl empfiehlt zu billigen Preisen

Gg. Schmitt, Sandshuh-Geschäft,
Langgasse 17. 1912

Eine Partie Cravatten weit unter Preis.

Ph. Fendle's Möbelhaus,

Ellenbogengasse 9, am Schloßplatz.

Am Lager sind: Hunderte von Matrasen in Stroh, Segras, Wolle, Capot, Rohhaar von 5 bis 80 Mk., größte Auswahl in Sprungrahmen, Sophas, Divans, Alles eigenes Fabrikat, nicht mit Händlerwaare zu vergleichen, über 70 Bettstellen in Holz und Eisen, complete Schlafkammer (Cottin), Tische, Stühle, Schränke etc. Möbelmiete mit Vorkaufssrecht. D. D.

Bürgerliches Möbel-Lager.

Wegen Veränderung des Möbel-Lagers verkaufe billig gut gearbeitete Betten, Kissen und Kollernmöbel. Empfehle besonders für Brautleute billige complete Ausstattungen.

Wilh. Neumann, Hellenstraße 2.

Restauration zur Germania,

25 Hellenstraße 25, nahe der Weststraße. Bringe mein neu eingerichtetes Gartenlokal, reine Weine, Germania-Bier in hell und dunkel, sowie prima Apfelwein in empfehlende Erinnerung.

Philipp Bender,
früher Schwalbacherstr., „Andreas Goser“.

la Berliner Tafel-Weissbier

von **J. C. A. Richter & Co.**, Berlin, sowie vorzügl. Apfelwein empfiehlt

L. Conradi,

Restaurant Karls-Hof,

Ecke Rhein- u. Karlstrasse (Eingang Karlstrasse).

Bringe meine neu hergerichtete

Brod- u. Feinbäckerei

in Empfehlung. Delicatest Morgens von 8 Uhr ab: Warmer Zwiebacken, sowie achte Stuttgarter Anisbrotchen.

Reelle und prompte Bedienung.

Lieferung frei in's Haus.

Bäckerei von Friedrich Gaifer,

Hautbrunnengasse 10.

31 Pf. Krustall-Eismachducker 31 Pf. an

J. Schaab, Grabenstr. 3. 2015

Prima Limburger Käse,

Altgäuer Waare, 1973

per Pfund 35 Pf., im ganzen Stein 83 Pf.

C. Kirchner,

Weststraße 27 — Ecke Dellmündstraße.

Glaze (Fleisch-Extract)

billig abzugeben. **Kurhaus-Restaurant**

Korn, Gersten u. Saterstroh auf 1902 abzugeben. Waagenladung ca. 85 Centner Näheres im Tagbl.-Verlag. Hb